Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 3314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft J. V.: R. Mattheus, für den übrigen Teil: Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treit, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 3313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 166. Dienstag, 19. Juli 1927. 2. Jahrgang.

Verkehrsstreik in Oesterreich.

Ein Tag Generalstreik.

Nach den wilden Kämpfen am Freitag ist es im Laufe des Abends und der Nacht der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaftskommission und dem Schutzbund in Wien gelungen, die Ordnung wieder herzustellen. Nicht der Polizei, nicht der Bundesregierung, die behauptet, daß sie Herr der Lage sei. Es ist kein Zweifel mehr, daß das Verhalten der Polizei die Empörung der über den Freispruch im Schattendorfer Prozeß aufs höchste erregten Arbeiterschaft zur Explosion gebracht hat. Die Parteileitung und die Gewerkschaftskommission haben den Generalstreik proklamiert. Der Generalstreik war am Sonnabend voll im Gang. Eisenbahnverkehr, telegraphischer und telefonischer Verkehr waren am Sonnabend in ganz Oesterreich vollständig abgeschnitten. Der Generalstreik dauert einen Tag als Protest gegen die Schuldigen. Der Verkehrsstreik ist unbefristet.

Die Sozialdemokratische Partei hat den Generalstreik proklamiert, um nach den Vorgängen vom Freitag die Lage in die Hand zu bekommen und die disziplinierte Arbeiterschaft von unbesonnenem, ziel- und zwecklosem Vorgehen abzuhalten.

Am Sonnabend morgen ist ein Mitteilungsblatt der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs erschienen. Das Mitteilungsblatt enthält eine Darstellung der Vorgänge vom Freitag. Die Darstellung weist mit aller Schärfe darauf hin, daß die Provokation durch die Polizei zu dem großen Unglück geführt habe. Trotz gegenteiliger Versprechungen des Polizeipräsidenten Schober seien die Polizeiattacken um das Parlament und um den Justizpalast eingeleitet und mit verschärfter Wut fortgesetzt worden. Die Polizeireiter seien völlig besinnungslos in die ältesten monarchistischen Räumungsmethoden verfallen, obgleich der Kommandeur der Polizeitruppen sich zunächst bereit erklärt hätte, abzuziehen. Die Polizei habe völlig den Kopf verloren. Späterhin habe sie nicht Ordnung schaffen wollen, sondern Rache üben. Zuletzt aber habe sie, mit Gewehren bewaffnet, in förmlichen Treibjagden auf friedliche Arbeiter, auf im Ordnungsdienst stehende Schutzbundabteilungen und selbst auf Sanitätsmannschaften des Schutzbundes ungeheures Unglück angerichtet.

Der Aufruf der Parteileitung.

In dem Aufruf der Parteileitung und der Gewerkschaftskommission heißt es:

„Ströme von Blut sind gestern in Wien geflossen. Niemals hat unsere Stadt ähnliches erlebt. In den stürmischsten Kämpfen bei den blutigen Teuerungsdemonstrationen, während der ganzen großen Revolution von 1918—19 ist in Wien nicht soviel Blut geflossen wie gestern. Die Freisprechung der Arbeitermörder von Schattendorf hat furchtbare Erregung hervorgerufen.

Die wilde Auflehnung des beleidigten Rechtsgefühls der Arbeiter hat sich in der Niederlegung der Arbeit in vielen Betrieben und durch stürmische Demonstration auf der Ringstraße geäußert. Aber diese Demonstrationen hätten wie viele frühere Demonstrationen der Wiener Arbeiter ruhig und würdig verlaufen können, hätten nicht die kommandierenden Polizeiorgane zuerst durch eine sinnlose Reiterattacke, später durch Verhaftung von einzelnen Personen aus der Menge zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Wachleuten geführt.

Der Schutzbund hat, obwohl er infolge des Vorgehens der Demonstranten erst spät und nicht in hinreichender Stärke zur Stelle sein konnte, die ungeheuerlichsten Anstrengungen gemacht, dieses Unglück zu verhüten und das Blutvergießen zu verhindern, sowie der Feuerwehr den Zugang zu den brennenden Gebäuden zu ermöglichen. Es wäre ihm dies unzweifelhaft gelungen, wenn ihn nicht das Verhalten der Polizeiorgane, die nicht Ordnungsdienst versehen, sondern Rache geübt haben, gehindert hätte.

Wir können allerdings nicht bestreiten, daß sich in die große Menge der Demonstranten auch einige hundert undisziplinierte Elemente gemengt haben.

Haben wir doch erleben müssen, daß undisziplinierte, leichtfertige Burschen der unter schwerer Arbeit mit Hinansetzung des Lebens bewiesenen **Opferwilligkeit des Schutzbundes Widerstand entgegengesetzt haben.** Wir wollen nicht leugnen, daß diese paar hundert Burschen Vergehen begangen haben, die nicht zweckdienliche Kampfmittel der Arbeiter bilden.

Aber die Schuld von zwei oder dreihundert disziplinlosen Burschen durfte nicht an der gesamten Arbeiterschaft gerächt werden. Die Wiener Arbeiterschaft und die ganze österreichische Arbeiterschaft mit ihr können und werden es nicht dulden, daß die Wiener Arbeiter auf der Straße wie Hasen abgeschossen werden! Alle Schuldigen an diesem durch nichts zu rechtfertigenden Blutvergießen von der Regierung bis zu dem letzten Polizeiorgan, das sich vergangen hat, müssen zur Verantwortung gezogen werden!

Wir werden jedoch den Kampf gegen diese Provokation mit allen Mitteln führen, die rechtsmäßig und der Arbeiterschaft würdig sind.

Es ist Blut genug geflossen. Wir wollen nicht, daß noch weiter Blut vergossen wird. Die Mehrheit der Arbeiterschaft lebt im wirtschaftlichen Kampf. Das wichtigste Kampfmittel der Arbeiterschaft ist die Stillegung der Verkehrsbetriebe.

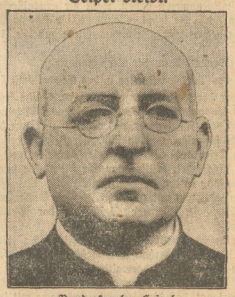
Dieses Kampfmittel werden wir zunächst anwenden, daher haben wir folgende Parole beschlossen:

Eintägiger Generalstreik als Protest.
Verkehrsstreik als Kampfstreik.

1. Die Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphenanstalten stellen in ganz Oesterreich die Arbeit ein und nehmen sie erst auf weitere Anweisung wieder auf. Lebensmittelzüge sind zu führen. Die übrige Arbeiter- und Angestelltenschaft stellt in Wien heute, Sonnabend, zum Zeichen des Protests gegen das gestrige Blutvergießen die Arbeit ein. Dieser Proteststreik dauert jedoch zunächst nur einen Tag, dann geht der Verkehrsstreik weiter. Die übrige Arbeiter- und Angestelltenschaft bleibt vorläufig in Reserve. Sie nimmt nach Beendigung des 24stündigen Proteststreiks die Arbeit wieder auf. Von dem Proteststreik sind ausgeschlossen die Arbeiter und Angestellten aller Spitäler, der Wasserleitungen, Brotfabriken und Bäckereien, Gas- und Elektrizitätswerke. Die Straßenbahn nimmt an dem Proteststreik teil.

2. In allen Wiener Bezirken hat der Schutzdienst permanenten Dienst. Alle anderen Genossen und Genossinnen haben während des Proteststreiks weder auf die Ringstraße zu ziehen, noch in den Bezirken Demonstrationen zu veranstalten, die neues Blutvergießen hervorrufen könnten."

Seipel bleibt.



Bundeskanzler Seipel.

Der Bundespräsident Dr. Seipel und die Mitglieder der Bundesregierung haben sich entschlossen, der sozialdemokratischen Forderung auf Rücktritt nicht nachzukommen, sondern im Amt zu bleiben. Sie wollen ebenfalls den schwer belasteten Polizeipräsidenten von Wien, Dr. Schober, dessen Rücktritt von der Sozialdemokratie gefordert wird, im Amt halten. Der Ministerrat tagt in Permanenz.

Der Verkehrsstreik, die schärfste Waffe der österreichischen Arbeiterschaft, ist restlos durchgeführt worden, auch in Tirol, obgleich die Tiroler Landesregierung eine Warnung vor der Teilnahme am Streik erlassen hat.

Die Stimme der Scharfmacher.

Die deutschnationale Berliner Presse, an ihrer Spitze die Hugenbergpresse, benutzt die Vorgänge in Wien zu einer schamlosen Hetze gegen die österreichische und gegen die deutsche Sozialdemokratie.

Sie nimmt die Arbeitermörder von Schattendorf in Schutz. Sie wagt es, davon zu sprechen, daß nationale Arbeiter vogelfrei wären. Gegenüber dieser Hetze muß mit aller Schärfe festgestellt werden, daß Ausgangspunkt der unglückseligen Ereignisse in Wien das Fehlurteil im Schattendorfer Prozeß gewesen ist. Die österreichische Arbeiterschaft will sich nicht durch die politische Justiz rechtlos machen lassen. Sie will sich nicht gegenüber den Mordgesellen von Hakenkreuz und Frontkämpfern durch die Klassenjustiz zum Freiwild erklären lassen. Gewiß, die Vorgänge in Wien sind ein Bruch des Rechts, aber diese Vorgänge sind geboren worden aus der Empörung über die Verweigerung des Rechts.

Die Hetzversuche der deutschen Scharfmacherpresse müssen mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Die Hugenbergpresse wagt es bereits, von einer Heranziehung ungarischer Truppen nach Wien, also von einer Intervention des Horthy-Faschismus in Deutsch-Oesterreich zu sprechen!

*

Otto Bauer über die Lage.

Heute Wiederaufnahme der Arbeit.
Der Verkehrsstreik geht weiter.

Wien, 17. Juli. 23 Uhr. (Eig. Funkmeld.) Im großen Saale des Arbeiterheims Favoriten, der Stätte so vieler historischer Versammlungen und Parteitage, haben am Sonntag nachmittag über 1500 Funktionäre und Vertrauensmänner der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften und Betriebe Wiens Stellung zu den furchtbaren Vorkommnissen des Freitag und Sonnabend genommen. Die Kontrolle am Eingang war überaus streng, der Saal selbst überfüllt. Gewaltige Menschenmassen warteten auf der Straße das Erscheinen der bekannten Führer und das Ergebnis der wichtigen Versammlung ab.

Nationalrat Gen. Sever eröffnete die Versammlung, die sich zum ernsten Schweigen erhob, mit einem ergreifenden Nachruf für die Todesopfer. Er kündigte an, daß neben der **Hilfsaktion der Stadt Wien auch die Arbeiter selbst die Angehörigen der Opfer vor Not bewahren** werden. Zurufe verlangten auch eine Teilnahme der Bundesregierung Oesterreichs an dieser Fürsorge. Gen. Dr. Otto Bauer, der dann das Referat erstattete, betonte wiederholt, daß man nicht verallgemeinern dürfe. So brutal, ja bestialisch das Vorgehen eines Teiles der Polizei war, so verhielt sich doch ein anderer Teil rücksichtsvoll. Bauer hob mehrmals hervor, daß auch ein Polizist, dessen Leben bedroht wird, selbstverständlich alle Mittel zu seiner Verteidigung anwenden könne und müsse, aber von einer der-

Der Sonntag in Wien ruhig.

Wien, 17. Juli. (Eig. Funkm.). Wien war am Sonntag ruhig. Der Generalstreik ist programmäßig eingestellt. Der Verkehrsstreik dauert programmäßig fort. Die neue Gemeindeschutzwache ist vereidigt und hat ihren Dienst aufgenommen. Neben ihr funktioniert die Polizei. Eine Sitzung des Parteivorstandes und der Gewerkschaften fand statt. Man war der Auffassung, daß eine Aenderung des bestehenden Regimes unvermeidlich sei. Forderungen auf Rücktritt bestimmter Personen werden nicht erhoben. Es wird eine Stärkung des Parlaments gegenüber der Regierung gewünscht und dabei vermutlich daran gedacht, den Hauptausschuß des Nationalrats exekutive Vollmachten in irgendeiner Form zu verleihen. Ein Ergebnis, das zur Lösung der politischen Krise führen könnte, ist bisher nicht erzielt. Nach offiziösen Meldungen will die Regierung den Nationalrat einberufen, wenn der Streik beendet ist. Die große Vertrauensmännerversammlung der Partei und der Gewerkschaften tagte gestern nachmittag. Genosse Bauer beantragte eine Entschließung, in der eine Untersuchung unter Mitwirkung von Arbeitervertretern und strenge Bestrafung der schuldigen Polizeibeamten gefordert wird. Die Entschließung wurde nach stürmischer Debatte angenommen.

Neue Verhandlungen mit Seipel.

Wien, 17. Juli. (Eig. Funkm.). 16 Uhr. Am Sonntag mittag ist der Parteivorstand mit Zuziehung der Vertreter der großen Gewerkschaften zusammengetreten. Die Besprechung ergab die Beauftragung der Genossen Bürgermeister Seitz und Doktor Otto Bauer zu neuen Verhandlungen mit dem Bundeskanzler Seipel. Die Grundlage der Verhandlungen soll die in der Konferenz allgemein vertretene Auffassung sein, daß das bis jetzt geführte Regime in einem Blutbad, in Anarchie und Zerstörung zusammengebrochen sei, daß also ein anderes Regime kommen müsse und daß man vom Bundeskanzler Vorschläge erwartet, wie dieses Regime aussehen soll. Es ist damit keineswegs gesagt, daß die sozialdemokratische Partei irgendwie gegen die Fortführung der parlamentarischen Demokratie auftreten würde. Es kann sich also nur um eine neue Abgrenzung der Zuständigkeit des Parlaments insbesondere seines Hauptausschusses und der Regierung handeln, wobei zu beachten ist, daß nach der deutschösterreichischen Bundesverfassung die Regierung vom Nationalrat gewählt wird. Besprechungen, die später mit Seipel geführt wurden, blieben zunächst ohne Ergebnis.

Ungarische Truppen für den Einmarsch.

Die österreichische Bevölkerung steht unter dem gewaltigen Eindruck der ganzen Ereignisse auf dem Standpunkt, daß die Regierung zurückzutreten hat, da sie der Lage nicht Herr wird. Weiter traf eine Meldung der Landesregierung des Burgenlandes aus Eisenstadt ein, **wonach die ungarische Regierung fünf Bataillone kriegsmäßig ausgerüsteter Truppen in Oedenburg konzentriert hat.** Es ist auch mitgeteilt worden, daß die ungarische Regierung die irregulären Truppen für einen Einmarsch bereitgestellt hat. Weitere Mitteilungen über Einfreiten Ungarns sind nicht hinzugekommen.

Der Anstoß zu den ganzen Unruhen, die Familie Tscharmann (Schattendorfer Mörder) ist nach Ungarn gebracht worden, da ihre Sicherheit im Burgenland mit Rücksicht auf das Volksurteil nicht gewährleistet war.

67 Tote und 900 Verwundete.

Wien, 18. Juli. (Eig. Funkm.). Die Stadt hat zur Milderung der ersten Not den Familien der Opfer vom Freitag und Sonnabend 100 000 Schilling, gleich 60 000 Mark, als erste Rate zur Verfügung gestellt. Die Anzahl der Todesopfer beziffert sich, soweit das festgestellt werden konnte, auf 67, ungefähr 900 Verwundete sind in den Spitälern oder zu Hause im Krankenbett. Die Zahl der Verhafteten beträgt 252. Die Zahl der Todesopfer vom Freitag und Sonnabend ist dreimal so hoch wie die Zahl der Toten in ganz Oesterreich beim Zusammenbruch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270719-12/fragment/page=0001

artigen Bedrohung konnte nur in wenigen Fällen die Rede sein. Eine Bekanntmachung der Regierung, die das Vorgehen der Polizei rechtfertigt, kritisierte Bauer auf das Schärfste, weil diese Bekanntmachung dem Publikum verschweigt, daß es der republikanische Schutzbund war, der der Feuerwehr den Weg zum brennenden Justizpalast geebnet hat, so daß sie mit dem Löschwerk beginnen konnte.

Da begann plötzlich die Polizei ohne jeden Anlaß Schnellfeuer und dadurch wurde in seiner weiteren Auswirkung das Löschwerk erst wirklich verhindert. Bauer wandte sich dann der Stimmung des Bürgertums zu und erklärte, so weit man diese Stimmung ergründen und feststellen könne, finden sich zwei gegensätzliche Auffassungen. Die eine will möglichst bald wieder Ruhe und Ordnung und ungestörte Produktion haben, damit Handel und Wandel und Profit gedeihen. Die anderen aber glauben, nun die Gelegenheit gefunden zu haben, um die Arbeiter zurück- und niederzuwerfen. Die das glauben, täuschen sich und um ihnen das nachdrücklichst zu Gemüte zu führen, ist neben dem für 24 Stunden erklärten Generalstreik, der dem Protest dienen sollte,

der technische Streik proklamiert

worden, der das gesamte wirtschaftliche Leben auf das Empfindlichste trifft. Die leitenden Instanzen der Arbeiterbewegung sind sich vollkommen klar über die schweren wirtschaftlichen Folgen des technischen Streiks, die sie sehr bedauern. Aber sie können diese Folgen nicht von dem Lande nehmen, solange die Arbeiterschaft nicht darüber beruhigt sein kann, daß ihr nicht ein neuer Ueberfall der reaktionären Mächte mit dem Ziel droht, den Arbeitern eine entscheidende Niederlage zu bereiten.

Die österreichische Sozialdemokratie will den Bürgerkrieg nicht, sie hat deshalb auch nicht das Proletariat bewaffnet, sie will den Bürgerkrieg verhüten, solange es nur irgend möglich ist und sie will ihn überhaupt vermeiden. Es liegt an den anderen, ob sie durch Vergewaltigung der Demokratie es zum Bürgerkrieg treiben. Zwar ist das Proletariat nicht bewaffnet, aber bewährte disziplinierte Proletarier sind in der Gemeindeschutzwache zu bewaffneten Hütern der Ordnung und Ruhe in Wien gestellt worden.

Jede Gemeinschaft mit den Brandstiftern im Justizpalast, mit den Leuten, die einzelne Polizisten oder Polizeiwachstuben überfallen haben oder die bei den gestürmten antisozialistischen Zeitungen sogar Kleider mitgenommen haben, weist die organisierte Arbeiterschaft weit von sich. Sie lehnt es auch ab, die faschistische Methode der Zerstörung gegnerischer Zeitungsbetriebe zu der ihrigen zu machen.

Bauer unterbreitete dann der Versammlung

die Vorschläge des Parteivorstandes u. der Gewerkschaftskommission:

Wiederaufnahme der Arbeit morgen, Montag, 8 Uhr früh in allen Betrieben mit Ausnahme des Verkehrswesens, Einsetzung von Arbeiterzügen auf den Eisenbahnen, auf denen bisher nur die Lebensmittelzüge nicht stillgelegt worden sind. Fortsetzung des Streiks in der Post, dem Telegraph- und dem Telephonwesen, auf der Eisenbahn und der Schiffahrt. Hilfsaktion für die Opfer durch organisierte Geldsammlung in der Arbeiterschaft.

Strenge Untersuchung unter Mitwirkung der Vertreter der organisierten Arbeiterschaft. Strenge Bestrafung der schuldtragenden Polizeibeamten.

Es folgte eine überaus lebhafte, zum Teil sehr stürmische Debatte, in der es wiederholt so aussah, als ob die Hälfte, vielleicht sogar die Mehrheit der gewaltigen Versammlung sich gegen die Taktik der leitenden Instanzen aussprechen wollte. Es wurde insbesondere verlangt, daß die Gemeindeschutzwache mit der Staatspolizei nicht zusammenwirken solle. Stürmische Zustimmung fand die Forderung nach Verstaatlichung der Polizei.

Von ungeheurem Beifall begrüßt, ergriff am Schluß der Diskussion der Sekretär der Internationale, Gen. Dr. Friedrich Adler, das Wort. In überaus eindringlichen leicht fahßaren und wirkungssicheren Sätzen forderte Adler die Wiener Arbeiterschaft auf, ihre oft bewährte Disziplin zu wahren.

Das Schlußwort hielt Otto Bauer, der auf eine direkte Anfrage erklärte, daß bei den wiederholten Gelegenheiten, wo er und Bürgermeister Seitz in den letzten Tagen mit dem Bundeskanzler Seipel zusammen gewesen sind, selbstverständlich auch über die Frage gesprochen wurde, durch welche politischen Maßnahmen für die Zukunft derartige Katastrophen verhindert werden könnten. Verhandlungen von Partei zu Partei seien aber bis jetzt nicht geführt worden.

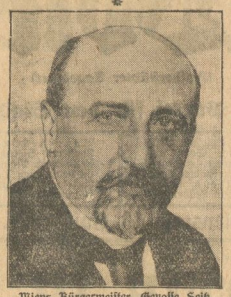
Aus diesen Worten hatte man den bestimmten Eindruck, daß diese außerordentlich wichtigen Besprechungen heute nicht vorwärtsgeführt haben. Bauer betonte auch, daß man **noch nicht übersehen könne, wann auch der technische Streik beendet werden soll.** Schließlich wurde die Resolution Bauer einstimmig angenommen. Es wird also am Montag früh 8 Uhr die Arbeit wieder beginnen. Es werden am Montag nachmittag auch die Zeitungen zum ersten Male wieder erscheinen.

Nach der Annahme der Resolution Bauer sprach im Namen eines vom Parteivorstand eingesetzten Komitees, der Leiter des städtischen Gesundheitswesens, Universitätsprofessor Gen. Dr. Tandler, über

die Bestattung der Opfer.

Sie werden am Mittwoch, nachmittag 2 Uhr, in Einzelgräbern, jedoch auf einem gemeinsamen Platz, im Zentralfriedhof bestattet. Auch die Asche derjenigen, deren Verbrennung die Angehörigen wünschen, wird dort beigesetzt und ein großer Denkstein alle Namen der Opfer und eine entsprechende Widmung tragen. Die Bestattung geht — selbstverständlich sagte Prof. Tandler — auf Kosten der Stadt Wien. An der Trauerfeier werden außer den Angehörigen nur die Funktionäre und Betriebsvertreter teilnehmen. Ein Aufmarsch wird dadurch vermieden. In sämtlichen Betrieben wird Mittwoch um 2 Uhr nachmittags eine Trauerpause von 15 Minuten eingelegt werden.

*



Wiens Bürgermeister, Genosse Seitz.

*

Die Partei gegen die Kommunisten.

Wien, 16. Juli. (Eig. Drahtb.). Im Mitteilungsblatt, das mittags von der Partei herausgegeben wurde, heißt es:

„Die Parole des Parteivorstandes und der Gewerkschaftskommissionen haben ihre Wirkung getan. Der Eisenbahnverkehr ist seit Mitternacht in ganz Oesterreich eingestellt. Der Post-, Telegraphen- und Telephonstreik ist in ganz Oesterreich durchgeführt. Der Proteststreik der Wiener Arbeiterschaft wird mit Kraft und Würde durchgeführt. Der Schutzbund ist in ganz Oesterreich in Bereitschaft. Wir fordern Euch Genossen und Genossinnen auf, **auch weiterhin volle Disziplin zu wahren und Euch durch keinerlei Provokationen von unseren Parolen abbringen zu lassen:**

1. Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonstreik bis auf weitere Wirkung.

2. Heute eintägiger Proteststreik in Wien, dann nehmen die übrigen Arbeiter und Angestellten die Arbeit wieder auf, während Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonbedienstete weiter streiken.

3. Permanenzdienst des Schutzbundes in ganz Oesterreich.

4. Keine Straßendemonstrationen, keine Straßenansammlungen, Vermeidung aller Zusammenstöße, die zu weiteren Blutvergießen führen könnten.

Wir werden Genugtuung für den blutigen Tag erlangen, wenn wir diszipliniert zu kämpfen verstehen.

Laßt Euch von den Kommunisten nicht irreführen!

Die Kommunisten agitieren für die sofortige Bewaffnung der Arbeiterschaft. Demgegenüber haben wir folgendes zu erklären: Die Bewaffnung der Arbeiterschaft im gegenwärtigen Augenblick, das hätte unmittelbar den Bürgerkrieg, den bewaffneten Kampf zwischen der Arbeiterklasse und den militärischen Formationen des Staates zur Folge. Der Bürgerkrieg würde bedeuten: 1. Neue furchtbare Blutopfer, 2. die furchtbarsten wirtschaftlichen Katastrophen der Hungersnot und Vergrößerung der Arbeitslosigkeit, 3. die Preisgabe der Arbeiterschaft in den agrarischen Ländern, in denen wir schwach sind, an den dort viel stärker bewaffneten Faschismus, 4. die schwerste Gefahr für den Bestand der Republik. Wir wollen nicht erleben, was die Arbeiterschaft in Italien und Ungarn erlebt hat!

Wir wollen darum alle Anstrengungen machen, den Bürgerkrieg zu vermeiden.

Deshalb wollen wir Zusammenstöße mit den bewaffneten Formationen des Staates verhüten. Deshalb wollen wir nicht mit Mordwaffen kämpfen, sondern mit der unblutigen, aber weit wirksameren und sicheren Waffe, der Stillegung des Verkehrs. Wir bitten darum alle Genossen und Genossinnen, die kommunistischen Provokateure zurückzuweisen und sich streng an die Parolen der Partei und der Gewerkschaften zu halten.

Der Parteivorstand der Deutschösterreichischen Sozialdemokratie.
Die Gewerkschaftskommission Oesterreichs.

Kommunisten-Kravalle.

Wien, 16. Juli. (Eig. Drahtb.). Am Sonnabend vormittag wurde im Bezirkspolizeikommissariat erneut die Meldung verbreitet, daß die Kommunisten sich bewaffnet haben und im Begriff stehen, das Polizeihaus zu stürmen. Es kam darauf zu einer Vereinbarung zwischen der Polizei und der Sozialdemokratischen Partei, wonach der Republikanische Schutzbund den Sicherheitsdienst in den Straßen der bedrohten Bezirksstelle übernehmen sollte. Die Kommunistenkravalle verstärkten sich, und mit Rücksicht auf diese bedrohliche Situation, wo es auch vielfach Verwundete auf seiten des Republikanischen Schutzbundes gab, trat wieder die Polizei an seine Stelle. Der Ansturm auf das Polizeikommissariat in der Rosensteingasse wurde mit Waffengewalt abgeschlagen, wobei wieder zwei Tote und sechs Verwundete zu beklagen waren. Die Kommunisten hatten sich mit Schußwaffen und Wurfgeschossen ausgerüstet und bombardierten die Polizeitruppen. Ein größerer kommunistischer Trupp, der von einem stadtbekannten Kommunisten geführt wurde, zeichnete sich hierbei besonders aus. Es muß hierbei bemerkt werden, daß einzelne kommunistische Führer die Massen aufwiegeln und vor allem, anstatt den Auftrag der Sozialdemokratischen Partei zu befolgen, daß die Bevölkerung in den Häusern bleiben soll, dennoch die Massen auf die Straßen treiben. Ein weiterer Ansturm der Kommunisten auf das Lokal der Kinderfreunde wurde dank dem Eingreifen des Schutzbundes abgeschlagen. Es kam zu einem Handgemenge, wobei das eiserne Gitter gesprengt wurde und Angehörige des Republikanischen Schutzbundes von den Kommunisten mit Gewehren bedroht und verletzt wurden.

Am Sonnabend nachmittag trat neuerdings der österreichische Parteivorstand mit der Gewerkschaftskommission zusammen und beschloß die Aufrechterhaltung des Generalstreiks der Verkehrsbetriebe, d. h. der Eisenbahn, der Post, des Telegraphen- und Telephonverkehrs. Es fanden mit der Regierung Verhandlungen statt, um in Zukunft derartige explosive Ausschreitungen einzelner Polizeikommandanten zu verhindern.

Ein Fehlurteil und seine Folgen.

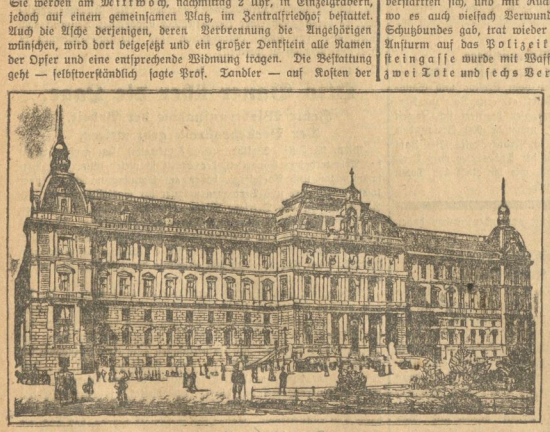
Die „Frankfurter Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift: „Der Volksaufstand in Wien. Ein Fehlurteil und seine Folgen":

„Wegen eines ungerechten Richterspruchs steht Wien im Aufruhr. Ein Geschworenengericht, dessen Zusammensetzung im einzelnen nicht bekannt ist, hat ein Urteil gefällt, das von den Massen der arbeitenden Bevölkerung Wiens als eine schwere Herausforderung empfunden worden ist. Im Januar ist in Schattendorf im Burgenland auf Mitglieder des republikanischen Schutzbundes, der vorwiegend aus Sozialdemokraten besteht, aus einem Gasthause von Mitgliedern des sogenannten „Frontkämpferbundes", der etwa in Deutschland dem „Stahlhelm" oder „Werwolf" entspricht, geschossen worden, nachdem vorher schon Prügeleien zwischen beiden Gruppen stattgefunden hatten. Dabei sind zwei unbeteiligte Personen erschossen, fünf andere schwer verwundet worden. Es handelte sich um ein Verbrechen, das zwar im einzelnen wesentlich anders geartet ist als das von Arensdorf, aber in den allgemeinen Zügen doch auch eine gewisse Aehnlichkeit mit ihm hat.

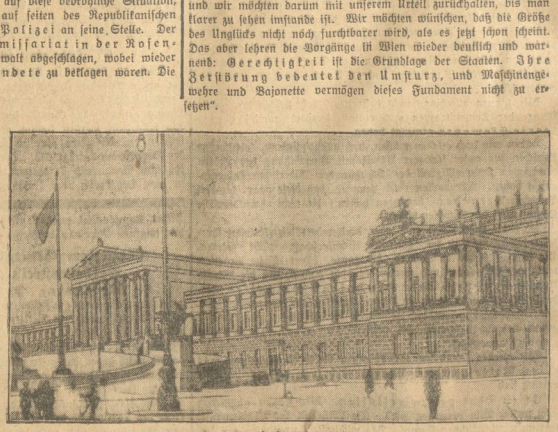
Schon damals brauste die Arbeiterschaft Wiens in leidenschaftlicher Erregung auf, und es kam zu einem gewaltigen Demonstrationsstreik, der verabredeterhaßen nur eine Viertelstunde lang dauerte, aber damals schon zeigte, wie allgemein und tiefgehend die Erregung der Wiener Arbeiterbevölkerung war. Die sozialdemokratische Partei hat damals auf eine Beruhigung der Massen hingewirkt, und die Aussprache in den parlamentarischen Körperschaften wie die Erklärung, die Justiz werde mit aller Strenge auf eine Sühne für das Verbrechen bedacht sein, haben der Volksstimmung ein Ventil geöffnet, so daß rasch wieder Ruhe eintrat. Nun hat ein Urteil, das die notorischen Totschläger freispricht, die Frage auf Gewalttätigkeit verneint und nicht einmal eine Frage auf schwere Körperverletzung bejaht, die in den Massen grollende Stimmung zur Explosion gebracht. Man hat das Empfinden, dieses Gericht wollte freisprechen. Es wollte ein Trutzurteil fällen, und die Auffassung einer Schicht der Bevölkerung, die auch politisch eine bestimmte Färbung hat, gegen die Auffassung einer anderen Schicht setzen. Vielleicht wäre die Unterscheidung „republikanisch oder monarchistisch" falsch. Es handelt sich wahrscheinlich nicht ausschließlich um diesen politischen — um ihn auch — sondern noch mehr um einen sozialen Gegensatz. Dieser Gegensatz in das Urteil eines Gerichts gefaßt, muß allerdings aufreizend in höchstem Maße wirken. Wir haben in Deutschland in den letzten Jahren Urteile ähnlicher Art in vielen Fällen kennengelernt. Wenn sie niemals zu so furchtbaren Explosionen geführt haben wie jetzt in Wien, so mag das an der Verschiedenheit der Temperamente liegen. Für ganz ausgeschlossen möchten wir auch in Deutschland ein solches Aufbrausen des Volkszornes nicht halten.

Es ist natürlich tief traurig, daß es zu solchen blutigen Gewalttaten, wie dem Brand des Justizpalastes, der Zerstörung von Druckereien u. a., gekommen ist. Aber man hätte allerdings sowohl von der Regierung wie der in Wien herrschenden Sozialdemokratie an solche Folgen denken müssen. Denn daß in einem Augenblick, in dem ohnehin die Volksleidenschaften hochgehen, in dem Zehntausende von arbeitslosen Proletariern jeden Augenblick bereit sind, sich einer wilden Aktion anzuschließen, sich leicht unverantwortliche oder geradezu bösartige Elemente vordrängen, die dann dem blinden Volkszorn gegen einen an sich schuldlosen Justizpalast führen, weiß man aus zahlreichen früheren Volksbewegungen. Es scheint aber, daß die Sozialdemokratie die Führung über die losgebrochenen Massen rasch verloren oder überhaupt nicht besessen hat. **Eben das beweist nun wieder, wie sehr der Aufruhr der Ausbruch eines an sich edlen Gefühls, des Gefühls verletzenden Rechtes gewesen ist.**

Noch weiß man nichts Näheres über den Umfang der schrecklichen Heimsuchung, die über das deutsche Oesterreich gekommen ist, und wir möchten darum mit unserem Urteil zurückhalten, bis man klarer zu sehen imstande ist. Wir möchten wünschen, daß die Größe des Unglücks nicht noch furchtbarer wird, als es jetzt schon scheint. Das aber lehren die Vorgänge in Wien wieder deutlich und warnend: Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten. Ihre Zerstörung bedeutet den Umsturz, und Maschinengewehre und Bajonette vermögen dieses Fundament nicht zu ersetzen".



Der Justizpalast,
der von den Demonstranten in Brand gesteckt wurde.



Das Bundesparlament,
vor dem es zu regelrechten Schlachten zwischen Demonstranten und Polizei kam.

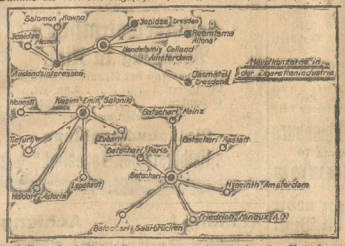
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270719-12/fragment/page=0002

Auf dem Weg zum Zigarettenmonopol.

In Deutschland werden jährlich 1,5 Milliarden Mark für Zigaretten ausgegeben. Diese Tatsache beweist, welche Bedeutung die Zigarettenindustrie für unser Wirtschaftsleben besitzt. Um die rund 30 Milliarden Zigaretten, die alljährlich in Deutschland verbraucht werden, zu erzeugen, sind nicht weniger als 40 Millionen Kilogramm Tabak zu beschaffen. Das Reich nimmt an Tabaksteuern ungefähr pro Jahr 700 Millionen Mark ein. Davon bringt die Zigarettensteuer ungefähr ein Fünftel auf.

Diese Industrie gilt als notleidend. Ueber das Ausmaß ihrer Notlage bestehen freilich sehr verschiedene Meinungen. Seitdem am 1. Juni 1926 die Steuersätze neu geregelt und wohl auch die Gesamtbelastung ein wenig herabgesetzt wurde, ist jedenfalls die Zeit der Massenkonkurse vorbei; eine gewisse Beruhigung ist eingetreten. Einigen Fabriken geht es sogar recht gut, wie z. B. der Reemtsma A.-G., die zeitweilig Schwierigkeiten hat, der Nachfrage nach ihren Erzeugnissen gerecht zu werden, der Greiling A.-G., die für das Geschäftsjahr 1926 die Dividendenzahlung wieder aufnimmt, der Mai-Kah A.-G., die soeben ihre Dividende erhöht. Daneben finden sich freilich immer noch Liquidationen und Konkurse, die aber zum Teil sicherlich mehr durch die Notlage der Vergangenheit und vergebliche Sanierungsbemühungen als durch die Ungunst der gegenwärtigen Lage bedingt sind.

Immerhin ist es schwierig, die Lage dieser Industrie voll zu würdigen. Denn von entscheidender Bedeutung ist für sie ihre Finanzierung durch die Steuerbehörde. Die Steuerbehörde hat der Industrie nicht weniger als ¾ Milliarde Mark gestundet und ist selbst der Meinung, daß etwa ein Sechstel dieser Summe als verloren anzusehen ist. Offenbar befürchtete sie weitere


Salomon Hamburg
Jasmatzi Berlin
Zeidler Dresden
Reemtsma Altona
Handelsmij Collard Amsterdam
Mühlhofer Werke in der Tabakindustrie
Dresden
Greiling
Nordwestdeutschland
Hannover
Nesselrode Salomon
Gebrüder Heinz
Dresden
Berlin
Bremen
Bremen
Bremen

Tannenberg-Nationaldenkmal!

Zum Andenken an die Schlacht von Tannenberg ist die Errichtung eines wirkungsvollen Nationaldenkmals geplant, dessen Fertigstellung zum 2. Oktober ds. Js., dem 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten erfolgen soll. Mit dem Bau des gewaltigen Baudenkmals ist bereits begonnen. Zur weiteren Förderung des Baues werden Mittel erbeten. Trotz der wirtschaftlichen Nöte gilt es, der abgeschnürten Provinz Ostpreußen unsere Treue zu beweisen. Jedes Zeichen dieser Treue stählt den Mut unserer Brüder und Schwestern im Osten, deutsch zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen!

Bürger, Bürgerinnen! gebe daher jeder nach seinem Vermögen! Auch die kleinste Spende ist willkommen!

Geldspenden nehmen entgegen die städt. Kassen, die Sparkassen, die Reichsbank, die Banken und die Zeitungen.

Der Magistrat.

Die Dachdeckerarbeiten zur Erneuerung der Dachdeckungen der Mädchen-Mittelschule, der Oberrealschule und der Mädchen-Volksschule II sollen in 3 Losen öffentlich vergeben werden. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Freitag, den 22. Juli 1927, vormittags 9 Uhr

dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, woselbst vorher die Verdingungsunterlagen eingesehen, und gegen Erstattung der Schreibgebühren entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 8 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch (roh).

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Bezüge der Sozial-Rentner erfolgt am **Montag, den 18. Juli d. J., nachmittags von 3—5 Uhr,** für Kapital-Rentner von 5—6 Uhr in der hiesigen Stadthauptkasse.

Thale, den 14. Juli 1927

Der Magistrat.

Zahnpraxis Dentist G. Koch
Fernsprecher 1607 — Fernsprecher 1607
Johannesbrunnen 3.
Künstliche Zähne, Zahnbehandlung.
Füllungen in Gold, Porzellan, Silber usw.

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Mitteilung, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des

Schuhmachermeisters Hermann Vanselow

in unveränderter Weise fortführe.

Das meinem Manne bisher entgegengebrachte Vertrauen bitte ich auch mir ferner zu bewahren.

Frau Marie Vanselow,
Schuhmacherei. Bakenstraße 22.

Lieferant
für
Kartoffeln, Wiesenheu
Klee - Luzerne-Heu
gesucht
I. Sissler, Berlin-Halensee,
Fernruf: Pfalzburg 5365

AusWernigerode
Täglich frisch gepflückte
Kirschen
zu haben **Wilhelm Rettberg**
Hinterstraße 36.

Großer Tapeten-Verkauf

Serie I . .	20 Pfg.
Serie II . .	30 Pfg.
Serie III . .	40 Pfg.
Serie IV . .	50 Pfg.

F. C. Heinicke Nachf.
Burgstraße 33.
Mengen-Abgabe vorbehalten.

Kammer- **KL** Lichtspiele

Wer sich einige **genußreiche Stunden** bereiten will, der **sehe** sich den Film:

Sie sollen ihn nicht haben, den deutschen, deutschen Rhein

und

Der Roman einer Krankenschwester

an.

Bis einschließlich
Donnerstag verlängert!!

Mit Gesang — Mit Gesang

Quartett Barmbeck 1881 Hamburg
Chormeister Herr Wilh. Gerdes, Hamburg.
Dienstag, 19. Juli, abds. 8 Uhr, im Elysium
Gr. Gesangskonzert
Als Solisten haben frdl. zugesagt:
Robert Ohlhaver, (Baß-Bariton), Hamburg
Julie Wettstein-Gerdes, (Sopran), Hamburg
Zum Vortrag gelangen ernste und heitere Lieder von Hegar, Silcher, Wagner, Lachner usw. usw.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.
Karten im Vorverkauf 75 Pfg., an der Abendkasse 1.00 Mk. sind zu haben im Elysium und bei E. Wolf, Kühlingerstraße 3637.

---

bandhaus am gläsernen Mönch
größtes und ältestes Ausflugslokal Halberstadts.
Empfehle täglich von 6 Uhr abends ab:
ff. neue Kartoffeln und Matjesheringe.

HAUS

Die einzigartige feinseifige Schaumbildung der **Werner-Seife** (25 gr-Stück 30 Pfg.) ermöglicht infolge intensiver Durchdringung der Wäsche-Gewebefasern eine gründliche beispiellose Reinigung selbst d. feinsten Wäschestücke.

Sie sollten bei der nächsten Wäsche auch einmal **Werner-Seife** probieren. Sie würden staunen!

Naverma-Haus
Großhandels-G. m. b. H.

Eine neue Existenz!
mit einem Monatseinkommen von 300 bis 400 Mark bieten wir Jedem, (auch Frauen) ohne Vorkenntnisse und Kapital durch Uebernahme eines Vertriebes nach amerikan. System. Im Haupt- oder Nebenberuf leicht von der Wohnung aus zu betreiben. Verl. Sie Prosp. P.K. kostenlos durch
Dr. Gebhardt & Co., Frankfurt a. M. Sc hliessfach 44

Billige Tapeten kaufen
Sie nur bei
Lack-Behrens, Dominikanerstr. 4.

Festspiele im Harzer Bergtheater Grüne Bühne
Direktion: Erich Babst.
Dienstag, 19. Juli 1927 nachmittags und abends
„Die Nibelungen"
von Hebbel.
Mittwoch, d. 20. Juli 1927 um 16½ Uhr: Erstaufführung.
„Viel Lärm um nichts"
von Shakespeare.
Donnerstag, 21. Juli 1927 nachmittags
„Viel Lärm um nichts"

Kirschenpflücker
werden gesucht bei der Brockenstädter Mühle.

Kinderwagen gr. gebr. f. 15 Mk. z. verk. Seydlitzstr. 9 1 Tr.

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

Malz-, Eukalyptus-
Bonbons, Kandis
schwarz und weiß
gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen
Gebrüder Büttner,
Fischmarkt.

Tabakpfeifen
in kurz und lang,
Brunèrepfeifen
nur Qualitätsware.
Tabakdosen u. -Beutel
Pfeifenstopfer, Pfeifenreiniger.
Sämtl. Ersatzteile für Pfeifen, Reparaturen und Reparaturen bei
Ernst Paetzel,
Drechslermeister,
Halberstadt,
Weingarten 25.

Hallo! Metall-Bettstellen? Wo?
Bettstellen 190/90 33 Mm. 23,50 27,50 32,50
Bettstelle mit Fußbrett 28,— 36,— 42,—
Patentmatratzen 14,— 18,— 20,—
Auflegematratzen Aralia und Kokos in jeder Preislage bei
Bauch & Schomburg
Grudenberg 10.

Wanzen nebst Brut
werden durch chem. Gittgas radikal beseitigt mit strenger Diskretion.
Ferner werden
Schwaben, Heimchen, Ameisen nebst Brut sofort abgetötet, sowie alles andere Ungeziefer durch
Kammerjäger Wilh. Hauert,
Indenstr. 30.
Hunderte u. Dankschreib. Komme auch nach auswärts.

Soeben ist erschienen:
Protokoll
vom
Sozialdemokratischen Parteitag in Kiel.
nebst Protokoll der Frauenkonferenz.
Broschiert . . . . . 2.60 Mk.
Gebunden . . . . . 3.60 Mk.
Zu beziehen von der
Volksbuchhandlung „Halberstädter Tageblatt."

Achtung! Achtung!
Radfahrer!
Empfehle zur Saison **erstklassige**
„Frisch Auf"-Fahrräder
in allen Preislagen und Zahlungserleichterung.
Ersatzteile, prima Bereifungen, Laternen, Emaillierungen sowie Vernickelungen aller Fahrräder von 25 Mk. an. Reparaturen werden schnellstens ausgeführt unter billiger Berechnung
Otto Müller, Beckerstr. 3.

Ich kaufe meine
Schuhe
elegant, gut und preiswert nur im
Schuhgeschäft „Merkur"
Hoheweg 42

Albert Bolle
Thale am Harz
Manufakturwaren, Wäsche, Aussteuer fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

---

Moderne Elektro-Wirtschaft
Dr. Rudolf Lämmel

Mit 35 Abbildungen im Text.
Brosch. RM. 1.50, Leinen RM. 2.—

Auf 92 Seiten sagt hier der bestens bekannte Populärwissenschaftler dem Laienvolke, was über Elektrowirtschaft modern und wichtig ist. Er zeigt uns vor allem, warum der Strom so teuer ist und welche Maßnahmen getroffen werden müssen, ihn billiger zu gestalten. Das Buch kann jedem, der sich für Elektrofragen interessiert und der einen offenen Blick zu ihrer Beurteilung gewinnen will, wärmstens empfohlen werden.

Aus dem Inhalt:
Geschichtliches — Erzeugung der Elektrizität aus Kohle — Flüssige Kohle — Weiße Kohle — Von der Wirtschaftlichkeit der Wasserkraftanlagen — Die Verteilung der Elektrizität — Die Verwertung der Elektrizität in Industrie, Handel und Verkehr — Die Elektrizität in Haus- und Landwirtschaft — Die Rolle der öffentlichen Hand in der Elektrowirtschaft — Der soziale Preis einer Kilowattstunde

Zu beziehen durch Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Sie sparen Strümpfe
Nahtloses
Anweben, Anstricken getragener Strümpfe maschenweise in jeder Feinheit, in fast allen Modefarb. Für Spangenschuhe mit alt. Oberblatt.
Auch Sportstrümpfe.
Sauber, fein, Reichweid.
Maschinen-Strickerei und Vertretungen
Albert Zimmermann
Halberstadt
Breiteweg 32, Hof.

Meine
Zigarren-Schlager

El Puerto	6 Pfg.
Nr. 10 d	10 Pfg.
B Hausmarke	10 Pfg.
B Spezialmarke	10 Pfg.
Gründlichkeit	15 Pfg.
Herrenklasse	15 Pfg.
Rosita	15 Pfg.

Barich,
Göddenstraße Nr. 1, Ecke Schulstraße.

Spiegelstr. 7 8 — LSH — Spiegelstr. 7-8

Ab Dienstag bis Donnerstag
zeigen wir ein ganz hervorragendes
Doppel-Programm!
Als 1. Schlager zeigen wir:
Ein Drama aus dem Rußland der Vorkriegszeit

Die Flucht in den Zirkus
Das Schicksal eines russischen Nihilisten in 6 Akten mit den deutschen Hauptdarstellern:
Marcella Albani :: Wilhelm Dieterle
Nanni Reinwald — Hans Mierendorf — Olga Engl — Eugen Burg — Wladimir Gaideroff — Frieda Richard — Louis Ralph — Fritz Kampers — Hermann Picha
u. v. a.
zeigen eine Tragödie aus der russischen Revolution von 1905, wo noch die Knute des Zaren regierte, und mit Höllenmaschinen gearbeitet wurde.
Der 2. Schlager im Sinne eines Lustspiels bringt einen neuen Komiker ähnlich
Harold Lloyd
Richard Dix
in
Besuch mich mal bei mir zu Hause
Eine Wildwest-Groteske mit Cowboyromantik in 6 Akten.
Täglich: Beginn ½5 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270719-12/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 166. Dienstag, 19. Juli 1927. 2. Jahrgang.

Die Eröffnung des Sommerbades.

Halberstadt, 18. Juli.

Der gestrige Tag wird in der Geschichte unserer Stadt einen guten Platz einnehmen. Halberstadt eröffnete gestern sein neues Sommerbad im Spiegelsbergengelände. Man kann im Voraus sagen, daß diese jüngste Anlage der Stadt nächst den großartigen Bauten, die seit Jahrhunderten der Stadt ihr Gepräge gegeben haben, das Schönste ist, was die Stadt besitzt. Wir sind wirklich ein Stück vorwärts gekommen. Das kann man ohne jede Ueberheblichkeit sagen. Und das hat Jeder anerkannt, der gestern das Bad besuchte. Hier ist eine Anlage entstanden, wie sie nicht allzuviele Städte in deutschen Landen besitzen, und wohl kaum eine Stadt in der Größe Halberstadts. Man kann also mit ruhigem Gewissen feststellen, daß die Entwicklung der Stadt nicht stillsteht, sondern kühn und wagemutig vorwärtsgeführt wird. Und man darf auch heute sagen, daß einer der Hauptförderer dieses Planes der Oberbürgermeister selbst war. Seiner unablässigen Tätigkeit und Arbeit an dem Plan ist es zu verdanken, daß Halberstadt heute ein so schönes Sommerbad hat. Es hat deshalb der Vertreter der Schwimmvereine gestern nicht zu viel gesagt, wenn er behauptete, daß Oberbürgermeister Weber sich hier ein schönes Denkmal gesetzt habe. Es erfreut uns daher mit besonderem Stolz, daß Halberstadt unter sozialdemokratischer Leitung eine solche Tat vollbracht hat. Des ist umsomehr anzuerkennen, als die Widerstände, die zu überwinden waren, durchaus nicht gering waren. und daß vielfach immer neue Gründe gesucht wurden, um den Plan zu hintertreiben. Man braucht sich bloß der Worte des Stadtverordneten Vogler in der Stadtverordnetenversammlung vom 24. März anläßlich der Etatsberatung zu erinnern, bei der Herr Vogler den Mut hatte, zu sagen, man würde dem Beginn der Arbeiten am Sommerbad nicht zugestimmt haben, wenn man den Etat vorher gekannt hätte. Herr Vogler ist nicht irgendwer in der Bürgerblockfraktion, sondern einer ihrer führenden Köpfe. Und wenn dort schon solche Meinungen ausgesprochen werden, wie mag es dann erst in der Fraktion ausgesehen haben. Der Bürgerblock ist mit großem Widerstreben und Mißbehagen an das Projekt herangegangen. Und er hat heute keine Ursache, noch weniger sein Sprechrohr, die „Intelligenz", sich dieses Bades zu rühmen. Die Verwirklichung des Planes schlägt wohl alle Kritteleien und Bedenken nieder Und wir wollen uns heute freuen, daß es trotz des Bürgerblocks gelungen ist, das Projekt in die Tat umzusetzen.

Ueber 9000 Besucher am Nachmittag.

Es ist wohl die einmütige Meinung all der Tausenden, die gestern das Bad besuchten, daß hier eine wundervolle Anlage für Alle entstanden ist. Die Parole, die wir am Sonnabend ausgegeben hatten: „Am Sonntag geht Halberstadt ins Sommerbad", ist im weitesten Maße befolgt worden. In den Nachmittagsstunden strebte in der ganzen Anlage ein ungeheurer Betrieb. Durch die Kassen sind 7100 Menschen gegangen. Das ist wohl ein Zeichen dafür, daß hier einem großen Bedürfnis entsprochen wurde und jeder Besucher ist freudig und bewegt nach Haus gegangen in dem Gefühl, daß für die ganze Bevölkerung der Stadt etwas Schönes geschaffen wurde. Es herrschte gestern ein unbeschreiblicher Betrieb im Bad. Alt und Jung, Groß und Klein waren gekommen, um das Neue zu sehen und zu genießen. Leider machte dann der einsetzende Dauerregen den Wasserfreuden ein allzu rasches Ende. Aber man darf wohl annehmen, daß die Begeisterung der ganzen Bevölkerung anhalten wird und in gleichem Maße das Sommerbad dauernd einen so schönen Erfolg haben wird wie am Tage seiner Eröffnung.

Der Besucher stellt mit Bewunderung fest, daß das Sommerbad jeder Großstadt Ehre machen würde und daß hier etwas Großzügiges und Vollkommenes geschaffen wurde. Mit Erstaunen wird jeder den Blick aufnehmen von der Freitreppe oder gar oben von den Terrassen über das Bad und seine Spielplätze und Dünenanlagen. Vor ihm breitet sich das Bassin aus, in dem das Wasser in schöner meergrüner Farbe sich bewegt. Im Ganzen eine Badeanlage, wie sie ein Seebad kaum besser bieten kann. Der Ersatz für eine Badereise ist hier also gegeben. Um das ganze Bassin herum führt eine breite Promenade, die allen Besuchern Gelegenheit gibt, dem Treiben im Wasser zuzuschauen. Jedermann ist hier also Gelegenheit geboten, sich auf die wohlfeilste Art zu vergnügen. Dem ganzen Volk soll das Bad dienen, dazu selbstverständlich dem Sport. In der Hauptsache aber soll es Familienbad sein. Man kann nur wünschen, daß jede Famile diese Einrichtung benutzt. Dann wird sie ihren wahren Zweck erfüllen: Nämlich Volks- und Familienbad sein.

*

Das Bassin von oben gesehen.

Jahrelang hatte man sich mit dem Bau einer Sommerbadeanstalt beschäftigt. Projekte tauchten auf und verschwanden wieder. Und nun steht das neue Bad da. Was konnten Skizzen und Zeichnungen in den Zeitungen bringen und zeigen? Man sah wohl den Grundriß und die Anordnung der Gebäude und Anlagen. Aber wie die Form der Gebäude und Anlagen, der architektonische Aufbau aussah, davon vermittelten die Zeitungsskizzen kein Bild. Deshalb waren auch die nach Tausenden zählenden Zuschauer überrascht von der Schönheit des neuen Bades und der Zweckmäßigkeit der Einrichtung. Am Sonnabend früh noch sah es bunt und schlammig im neuen Sommerbad aus. Da war die Badeanstalt noch Bauplatz und am Sonntag früh lag sie in ihrer ganzen vornehmen Schönheit da. Im April wurde mit den Bauarbeiten begonnen und im Eiltempo wuchsen die Gebäude aus der Erde. Vor allem fällt natürlich die Schwimmbahn ins Auge. Das große Becken ist von 8 hohen Beleuchtungskandelabern umsäumt, durch welche das Schwimmbassin noch gewinnt. Ueberall ist darauf geachtet, daß Zweckmäßigkeit sich mit Schönheit verbindet. Gleich beim Betreten des neuen Sommerbades fällt das in schmucke gelbe Sommertracht einheitlich gekleidete Badepersonal auf.

Der Haupt-Eingang zum Sommerbad.

*

Vorbesichtigung durch die Presse.

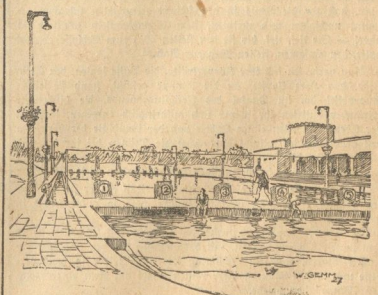
Der eigentlichen Eröffnungsfeier ging eine Besichtigung der Badeanstalt durch die Presse unter Leitung des Stadtbaurats Sinning voraus. Durch alle Gebäude und Einrichtungen ging der Weg. Alles ist praktisch angelegt und zusammenhängend und bequem eingerichtet. Neu ist die Art der Kleideraufbewahrung. Man geht in seine Zelle, entkleidet sich und gibt durch eine Oeffnung in der Hinterwand das an einem Haken aufgehängte Zeug in den Aufbewahrungsraum. Hier wird es luftig aufgehängt. Mit dem anderen Zeug kommt es so gut wie garnicht in Berührung. Der Badende erhält eine kleine Kette, an welcher sich eine Nummermarke befindet. Diese Kette kann er um den Arm schließen, um später gegen Abgabe derselben wieder sein Zeug in Empfang zu nehmen. Auf diese Weise können sich 1600 Menschen entkleiden. Daneben sind aber noch Räume für Massenentkleidungen. Während die kalte Brause unentgeltlich benutzt werden kann, muß man zur Benutzung der beiden warmen Brausen nochmals 10 Pfennig opfern. Einen Einwurf, ein Drehen und Oeffnen und schon kommt das erwünschte warme Wasser. Auf dem großen Sandplatz an der sogen. Düne entlang stehen eine Reihe Strandkörbe, während auf dem schmalen Sandplatz, der neben den Auskleideräumen liegt, hölzerne Pritschen stehen, wie sie von den Sportvereinen und dem Jugendamt gewünscht wurden. Die beiden Grünplätze sind noch umzäunt. Sie werden der Oeffentlichkeit erst übergeben, wenn das Gras gute Wurzelballen gebildet hat und einen dichten Teppich abgibt, so daß die Grasfläche bei nassem Wetter nicht mehr zertreten werden kann. An den Stellen, wo die Zuschauerterrassen hin sollen, befinden sich heute erst große Erdhügel. Wenn die Erde sich genügend gesetzt hat, wird auch mit der Herstellung dieser Terrassen begonnen. Bei besonders heißem Wetter kann die Luft gekühlt werden, indem von jeder Ecke des Schwimmbeckens ca. 15 Meter hoch ein feiner Wasserstrahl geschleudert wird, der oben in Millionen von Tropfen zerstäubt. Das Schwimmbecken sollte auch mit Fischen besetzt werden. Dazu ist man aber noch nicht gekommen. Als Besatzfische hat man Goldorfen gewählt, die mit ihren goldglänzenden Rücken sicher einen Schmuck für das Becken abgeben. Aber nicht nur zum Schmuck hat man sie genommen, sondern weil sie eine Notwendigkeit sein werden. Die große Wasserfläche lockt viele Insekten an. Vor allem werden es die Mücken sein, die ihre Nachkommenschaft dem Wasser anvertrauen. Unter diesen sollen dann die flinken Goldorfen aufräumen. Daß es an Futter nicht mangeln wird, bewies ein kleiner Taumelkäfer, der im Planschbecken seine taumelnden Kreise zog und sich des Lebens freute, bis ihn später wohl auch die hungrigen Fischmäuler verschwinden lassen. Etwas ganz besonders Erwähnenswertes ist die Unfallstation. Alles ist dort vorhanden. Eine Tragbahre, ein Ruhebett, alle ärztlichen Instrumente, Chloroformmaske und das Wichtigste, ein Wiederbelebungsapparat. Wenn jemand ertrunken ist, braucht man nicht mehr die Wiederbelebung nach Schäfer und Sylvester nur mit seinen Armen und nach seinem Gutdünken durchzuführen, sondern kann es bedeutend praktischer und exakter mit diesem Apparat. Auch der Wirtschaftsgarten bot schon ein Bild beschaulicher Ruhe und Gemütlichkeit. Blumen standen auf den schmucken Gartenmöbeln. Und schöne grüne Ecken und Winkel waren entstanden, wenn auch die Tannenbäume nur erst mal Attrappe waren. Wenn es notwendig ist, kann an den kleinen Innenraum später noch ein Pavillon angebaut werden. Auf dem Kinderspielplatz neben dem Planschbecken sind Papierkörbe und vor allem Behälter aufgestellt, die Zigarren- und Zigarettenreste aufnehmen. Man nimmt nicht etwa an, daß die Kinder, die das Planschbecken besuchen, starke Raucher sein werden, sondern geht von der ganz richtigen Voraussetzung aus, daß auch eine sehr große Anzahl Erwachsener sich hier aufhalten wird, um dem lustigen Treiben der Kinder zuzusehen. Und dieser Genuß läßt sich noch erhöhen, wenn man dabei gemütlich raucht und blaue Wolken in die Luft blasen kann. Auch die mondäne Weiblichkeit, zu deren Leben die schmale Damenzigarette gehört, wird sich neben diesen „letzten Ruhestätten" postieren.

Nach dieser Besichtigung fand die eigentliche

Eröffnungsfeier im Ehrenhof

statt. Ein Orchester unter Leitung von Herrn Walther leitete die Feier ein. Darauf sang der Männerchor des Sängerbundes. Zu der Feier hatte man den Vorhof des Sommerbades gewählt, der durch seine Begrenzung den Schall der Worte festhielt. Vertreter der Behörden, so auch der Regierung, der Wirtschaftsverbände, der Reichswehr usw. waren erschienen. Als erster Redner sprach Stadtbaurat Sinning. Er führte u. a. folgendes aus: Das Werk ist fertig. Ich habe die Ehre, die fertige Anlage Ihnen, Herr Oberbürgermeister, zu übergeben. Die Schaffung der Sommerbadeanstalt hat eine lange Vorgeschichte. Als ich im Jahre 1909 hier herkam, tauchte der Wunsch der städtischen Körperschaften auf, ein Sonnen- und Luftbad zu besitzen. 1912 kam dazu der Wunsch nach einem Sommerbad, das sich an einen der natürlichen Flußläufe anschließt. Man dachte zunächst an ein Bad in der Holtemme, am Goldbach und auch der sogen. Finkenteich spielte wieder eine Rolle, der unterhalb des Kluswasserwerkes entstehen sollte. Eine Reihe von Jahren hindurch hat man Projekte für Sonnen- und ein Wasserbad erwogen, ist aber nicht recht weiter gekommen. Erst als man sich entschloß, nicht auf die natürlichen Wasserläufe zurückzugreifen, sondern Leitungswasser zu nehmen, einigte man sich auf eine Baustelle. Die beiden Projekte, die bisher getrennt marschierten, wurden zusammengelegt. Es entstand die Anlage, die Sie jetzt sehen. So viel Zeit, wie die Ueberlegung gebrauchte, so wenig Zeit hatte man zur Ausführung des Baues. Im Herbst vorigen Jahres begann man damit, die Baugrube für das Bad auszuschachten. Sie ist im Frühjahr vollendet. Man hatte ursprünglich die Absicht, das Bad nur teilweise auszuführen. Man sah aber bald ein, daß es zweckmäßiger war, alles aus einem Guß zu schaffen. Daher entschloß man sich, in diesem Jahre die Gesamtanlage herzustellen. Sie ist fertig bis auf den Sprungturm und die Terrassen. Der Sprungturm soll erst gebaut werden, wenn mit den Sachverständigen und Schwimmvereinen nochmals darüber gesprochen ist. Die Terrassen werden gebaut, nachdem sich die Erdhügel gesetzt haben und fest geworden sind. Vom Tage des Beginns der eigentlichen Bauarbeiten, dem 29. April, bis heute zur Vollendung sind 2½ Monat vergangen. Das ist eine kurze Zeit. Um das Werk in dieser kurzen Zeit zu schaffen, mußten gewisse Vorbedingungen vorhanden sein. Zu diesen Vorbedingungen gehörte das Vorhandensein eines gut ausgebildeten Maurer-, Zimmerer- und Baugewerbes. Alle Bauarbeiter haben diese Bedingungen erfüllt. Es war daher kein Wagnis, den Termin der Fertigstellung so kurz zu setzen. Die Stellen, die das Werk geschaffen haben, sind Stadtbaumeister Ecke, der im Wesentlichen für die Projektierung und die Bauingenieurangelegenheiten verantwortlich ist, der Bautechniker Olof, an den Zeichnungen arbeiteten die Herren Jordan, Wille und Thiele. In der letzten Zeit haben an der Bauleitung auch noch besonderen Anteil genommen, die Herren Bauinspektor Hasch und Oberbauinspektor Becher. Dann sind am Werk die Bauunternehmer und Handwerksmeister beteiligt. Etwa 60 Firmen haben hier mitgewirkt. Es können daher nur einzelne genannt werden, so Maurermeister Uhlhorn, der die Betonarbeiten für das Becken machte. Für die Eisenbetonkonstruktionen und die Kanalarbeiten kommt Maurermeister Lange in Frage, an den beiden Häusern haben die Meister Grüngreif und Mirre mitgearbeitet, an den Zimmererarbeiten waren die Firmen Krug, Reinecke, Kranz, Kathner und Wigandt beteiligt. Weiter arbeiteten 2 Dachdeckermeister, 9 Tischlermeister und 4 Schlossermeister. Besonders zu erwähnen ist auch der Fuhrunternehmer Barth, der selbst bei schlechtestem Wetter fuhr. Auch eine Reihe städtischer Dienststellen sind beteiligt, so das Gas- und Wassermerk, das Elektrizitätswerk und die städtische Gartenverwaltung. Das Wasserwerk muß vor allem gewürdigt werden in seiner Eigenschaft als Lieferant unseres Betriebsstoffes, des Wassers. Das Elektrizitätswerk hat schnell und gut das Bad mit einer einheitlichen Beleuchtung versehen. Die Gartenverwaltung ist nicht nur verantwortlich für den Blumenschmuck, sondern hat auch die Spielwiesen und den übrigen Schmuck an den Anlagen schnell und gut hergestellt. Außer den Bauunternehmern und Handwerksmeistern muß ein großer Stab von Bauhandwerkern tätig sein. Nach dem Kriege konnte man annehmen, daß Maurer, Zimmerer und Bauhandwerker viel vergessen hätten. Davon kann aber keine Rede sein. Sie haben bei diesem Werk wieder gezeigt, daß sie nicht nur an die gute Tradition der Vorkriegszeit angeknüpft haben, sondern darüber hinaus sich eine ganze Reihe von neuen Technisen aneigneten. Neben diesen darf man auch den Beruf der Poliere nicht vergessen. Die Poliere übernehmen die Zeichnungen und Projekte vom Unternehmer und lassen den Plan durch die Bauhandwerker in die Tat umsetzen. Sie müssen also ausgezeichnete Baufachmänner sein. Ich kann sagen, wir haben hier ganz vorzügliche Vertreter dieses Berufes kennen gelernt. Es ist von allen Seiten mit Lust und Liebe gearbeitet worden. Ich habe immer, wenn ich die Baustelle und das Gewimmel von Menschen sah, den Eindruck gehabt, daß keiner der Unterneh-

*



Planschbecken und Schwimmbad.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270719-12/fragment/page=0005

mer nur um den Gewinn und keiner der Handwerker nur um den Tagelohn wirkten, sondern alle aus Freude mitwirkten und bestrebt waren, rechtzeitig das Werk fertigzustellen. Ich kann wohl sagen als Vertreter aller derjenigen, die am Bau mitwirkten, vom Techniker zum Baumeister, vom Handwerker bis zum Gesellen, Arbeiter und jüngsten Lehrling, daß

wir alle mit Freude und Stolz auf die Zeit zurückblicken werden,

in der es uns vergönnt war, hier am Werk mitzuwirken und daß wir die **allerbesten Wünsche für das Gedeihen der Anlage mit hineingebaut haben.** Ich darf den Wunsch aussprechen, daß unsere gute alte Stadt Halberstadt nur Freude und Gutes am Bau erleben möge. Das ist der Wunsch aller derjenigen, die daran mitgebaut haben und mit diesem Wunsch übergebe ich Ihnen, sehr verehrter Herr Oberbürgermeister, das neue Werk.

Darauf nahm

Oberbürgermeister Weber

das Wort: Er führte aus: Namens des Magistrats und der städtischen Verwaltung heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Ihr zahlreiches Erscheinen beweist mir, daß Sie der jüngsten Anstalt, die wir heute eröffnen und der Oeffentlichkeit übergeben, reges Interesse entgegenbringen. Besonders begrüße ich den Vertreter des Regierungspräsidenten, Herrn Oberregierungsrat Walther, der an Stelle des verhinderten Regierungspräsidenten Pohlmann zu uns gekommen ist. Regierungspräsident Pohlmann hat sich vorbehalten, bei der nächsten Gelegenheit das Bad zu besichtigen. Ferner begrüße ich alle Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Militärbehörden, der Industrie- und Handelskammer, der Landwirtschaft, die Vertreter der Gemeinden, der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Wirtschaftsverbände, der Sportverbände und nicht zuletzt die Presse.

Das Bad, das der Oeffentlichkeit übergeben werden soll, soll

* **ein Volksbad**

sein. Die Vertreter der Presse haben Gelegenheit gehabt, das Bad vorher zu besichtigen. Ich wünsche, daß die Presse unser neues Bad auch ferner unterstützt. Es ist mir Pflicht und Herzensbedürfnis, Ihnen, Herr Baurat, Worte des Dankes zu sagen für das Werk, das Sie hier geschaffen haben. Die Anlage, die Sie heute hier vollendet sehen, hat, wie Sie sagen, eine lange Vorgeschichte. Was hier nun entstanden ist unter Ihrer Leitung, wird

für Halberstadts Gegenwart und Zukunft ein Stolz sein.

Ihre lange, verdienstvolle Tätigkeit für die Stadt haben Sie mit der Schaffung dieses Werkes gekrönt, bis Sie neue Werke für uns schaffen können. Herzlichen Dank für all das, was Sie an Arbeitskraft, Arbeitsleistung, Energie und Tatkraft aufbrachten. Dem Dank des Baurates an alle Beteiligten schließe ich mich an. Den städtischen Körperschaften wäre es nicht möglich gewesen, dieses große Werk in der kurzen Zeit zu schaffen, wenn nicht bei allen Beteiligten der Wille vorhanden gewesen wäre, das Bad zum festgesetzten Zeitpunkt der Oeffentlichkeit zu übergeben. Ich darf auch dem Regierungspräsident danken für die freundliche Unterstützung bei der Finanzierung unseres immerhin kostspieligen Werkes. Wir haben stets großes Entgegenkommen beim Regierungspräsidenten und dem zuständigen Dezernenten gefunden. Aber auch von einem anderen Gesichtspunkt muß man das Werk betrachten.

Wir haben Arbeit geschaffen.

Eine große Zahl von Arbeitern und Unternehmern haben Gelegenheit zur Arbeit gehabt. Noch etwas Anderes kommt hinzu. Halberstadt hat alte Kirchen und Jahrhunderte alte, schöne Gebäude. Es hat auch sonst manche Sehenswürdigkeiten, denn es liegt am Fuße des Harzes. Was wir aber nicht haben und nicht haben schaffen können,

das ist ein größeres fließendes Wasser.

Deshalb mußte ein Ausweg gefunden werden. Das städtische Hallenbad hat sicher seinen Zweck erfüllt. Es hat der Bevölkerung gedient und vor allem den Schwimmvereinen. Unser Sommerbad hat eine wesentliche größere Schwimmbahn. Das städtische Hallenbad umfaßt 580 Kubikmeter Wasser, dieses Becken hier bald zehnmal so viel, nämlich rund 6000 Kubikmeter. Durch das Hallenbad war es möglich, in sportlicher Beziehung den Namen der Stadt Halberstadt hinauszutragen. Von den Namen, die in schwimmerischer Beziehung einen guten Klang haben, brauche ich nur zu nennen Schiese und Mund. Daneben darf man aber auch eines Mannes nicht vergessen, der lange Jahre städtischer Angestellter war, des Bademeisters Meyer, der die Leute trainierte. Der Beginn der Verhandlungen zur Schaffung eines Sommerbades geht zurück auf Februar 1924. Erst im August 1926 wurde der Entschluß gefaßt. Zweieinhalb Jahre waren notwendig, um das Werk vorzubereiten. Wenn man die Zeiten der schweren wirtschaftlichen Not berücksichtigt, waren die Beratungen nicht zu lang. Ich will auch nicht versäumen, den Mitgliedern des Bauausschusses und den hinzugezogenen Sachverständigen aus den Reihen der Schwimmvereine unseren besten Dank für die durchaus gründliche Mitarbeit auszusprechen. Man fragt oft, warum man ausgerechnet das beste Baugelände für das Sommerbad ausgesucht hat. Man ist von dem Standpunkt ausgegangen, daß eine solche Einrichtung, die für unsere Stadt von Bedeutung sein soll, an eine Stelle gesetzt werden soll, wo sie würdig erscheint. Die Beschlüsse der städtischen Körperschaften in dieser Beziehung haben nicht immer freundliche Beurteilung in der Bevölkerung gefunden. Es sind Stimmen laut geworden, die meinten, daß das Geld, was man hier hineinsteckte, nützlicher verwandt werden könnte. Man sollte lieber Wohnungen bauen usw. Einige meinten sogar, es sei Verschwendung, was man hier betreibe. Wenn aber die Kritiker jetzt das Bad sehen, so wird, glaube ich, wohl der letzte Widerstand geschwunden sein. Es ist notwendig, daß wir zur Förderung der Volksgesundheit alles tun, was in unseren Kräften steht. Die Städte haben die dringende und ernste Aufgabe, gerade auf dem Gebiete der Volksgesundheit zu tun, was in ihren Kräften steht. Was wir hier ausgegeben haben, können wir auf der anderen Seite wieder ersparen, in der Wohlfahrtspflege usw. Auch für die Kinder und Schulen war die Schaffung eines Bades notwendig. Man kann heute nicht mehr die Sportbewegung mit einer Handbewegung bei Seite schieben.

Der Sport ist nicht nur von Bedeutung in volksgesundheitlicher Beziehung, sondern auch in staatspolitischer.

Die überschüssige Kraft der Jugend wird in Bahnen gelenkt, die letzten Endes wieder dem Staate dienen.

Sommerbadeanstalt nennen wir schlicht und einfach unser neues Werk, nicht Stadion.

Wir wollen kein Stadion. Diese Sommerbadeanstalt soll ein Familienbad sein. **Mögen sich unsere Bürger hier zusammenfinden und Erholung suchen und möge diese Kampfbahn für die Sportler Ansporn zu neuen Leistungen sein. Für die gesamte Bevölkerung aber möge unsere Sommerbadeanstalt ein Jungborn sein.** Nun, Herr Kollege Treff, übergebe ich Ihnen das Werk. Sie haben als Dezernent des Hallenbades Umsicht und Taktkraft genug bewiesen, um auch diese Arbeit aufwärts zu führen. Sie haben bei der Vorbereitung für diese Eröffnungsfeier ein sehr großes Maß von Arbeit auf ihre Schultern nehmen müssen. Ich habe die Ueberzeugung, daß das neue Werk bei Ihnen gut aufgehoben ist. Glück auf für die Zukunft des Bades! (Bravo).

Dann sprach für die Regierung Oberregierungsrat Walther. Er überbrachte die Glückwünsche des Regierungspräsidenten und dankte für die Einladung. Der Stadt gebühre Dank und Anerkennung für diese Leistung. Der Regierungspräsident habe gern geholfen. Daß das Werk zu gutem Ende geführt ist, beweise, daß es ein Bedürfnis war. Einrichtungen, die der Volksgesundheit dienen, müßten gefördert werden. Es sei besser vorzubeugen als zu heilen.

Lieber Spielplätze usw. bauen als Krankenhäuser.

Mit den besten Wünschen schloß der Redner seine Rede. Dann sprach der Dezernent der neuen Bades, Stadtrat Treff. Er dankt zunächst dem Oberbürgermeister für die freundlichen Worte. Die letzten Jahre hätten gezeigt, daß unser städtisches Hallenbad den Wünschen der Einwohner und der Sportler nicht mehr gerecht wird. Das Hallenbad sei in den letzten Jahren von der Schule wöchentlich 24 Stunden besetzt. Daneben hätten noch die Schwimmvereine ihre Uebungsabende. Redner ruft die Einwohnerschaft auf, nun mitzuarbeiten am neuen Werk, indem sie die neue Badeanstalt fleißig benutzt. Damit übergibt Stadtrat Treff die neue Badeanstalt der Oeffentlichkeit.

Darauf fanden

Vorführungen der hiesigen Schwimmvereine

statt. Sie begannen mit einem Massenschwimmen von 100 Schwimmern und Schwimmerinnen. Dann wurde ein Reigen geschwommen und Figuren wurden gelegt. Auch ein Springen fand statt. Der eigentliche Weiheakt der Schwimmer aber war

das Durchziehen eines mit der Stadtfahne geschmückten Flosses durch das Becken,

das vor dem Oberbürgermeister hielt. Eine Abordnung der Schwimmvereine ließ danach durch Herrn Trübenbach eine Dankadresse an den Oberbürgermeister überreichen. Er führte dabei u. a. aus: Namens der hiesigen Schwimmvereine überbringe ich die herzlichsten Glückwünsche. Ich darf bei dieser Gelegenheit aussprechen, daß **Sie sich, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, mit diesem Werk ein Denkmal für alle Zeiten gesetzt haben.** Als der Plan erwogen wurde, ein Sommerbad zu bauen, sagten Sie: **„Wenn wir etwas bauen wollen, dann wollen wir etwas Richtiges bauen“.** Und es ist wirklich das geworden, was wir uns als Schwimmer gedacht und gewünscht haben. Möge dieses Kulturwerk zur Erstarkung und Gesundung unserer Halberstädter Jugend und Bürger beitragen, damit auch der Ausspruch: „Jeder Deutsche ein Schwimmer und jeder Schwimmer ein Retter“, immer mehr Wahrheit wird. Den Dank, den wir Ihnen als Hauptförderer dieses Baues sowie dem Dezernenten Stadtrat Treff und dem Stadtbaurat, und allen Helfern schuldig sind, wollen wir nicht nur mündlich überbringen, sondern wir haben ihn hier schriftlich niedergelegt“.

Oberbürgermeister Weber dankte und wünschte, daß die Schwimmvereine stets treue Hüter des neuen Bades sein mögen. Damit hatte die Vormittagsveranstaltung ihr Ende erreicht.

Halberstädter Angelegenheiten.

Halberstadt, 18. Juli.

* **Das Ende einer Harzpartie.** Einige hiesige Familien machten gestern mit zwei Omnibussen eine Partie in den Harz. Auf der Rückkehr kehrte man noch einmal auf Wilhelmshöhe ein, um dort zu tanzen. Teilnehmer der Partie gerieten in eine Schlägerei, in der das Messer auch eine Rolle spielte. Als man schon wieder im Wagen saß, sollen noch Schüsse hinterher gefallt sein. Einige Teilnehmer wurden erheblich verletzt. Im Verdacht der Täterschaft stehen drei Langensteiner.

* **Das Portemonnai verloren.** Eine Frau aus Hedersleben, die hier Einkäufe machen wollte, verlor ihre Geldbörse mit fünf Fünfmarkscheinen und einem Dreimarkstück.

* **Eine goldene Halskette** ist aus einer unverschlossenen Wohnung abhanden gekommen. Der Täter ist unbekannt.

* **Zechprellerei.** Am Sonntag abend kam ein junger Mann in das Restaurant eines hiesigen Hotels und machte eine erhebliche Zeche. Dann verschwand er unter Mitnahme fremder Garderobe. Der bedienende Kellner glaubte, er handele sich um einen Gast, der im Hotel Wohnung genommen hatte. Man suchte aber nach ihm dort vergeblich. So konnte der Zechpreller entschlüpfen und ist wahrscheinlich mit dem Abendzug nach Magdeburg geflüchtet.

Weiterer Rückgang der Erwerbslosigkeit.

Z.N. In der Berichtswoche vom 7. bis 12. Juli d. Js. ist die Arbeitsmarktlage fast unverändert geblieben. Die Zahl der Neumeldungen von Erwerbslosen konnte durch rege Vermittlung ausgeglichen werden.

Das Baugewerbe ist noch gut beschäftigt. Maler und Maurer kamen nur vereinzelt zur Entlassung. Gelernte Maurer sind zur Zeit nicht mehr arbeitslos.

Die Bekleidungs- und Handschuhindustrie arbeitet voll, so daß auf diesem Gebiet der Arbeitsmarkt als gut anzusprechen ist.

In der Lebensmittelindustrie ist keine Veränderung eingetreten.

Die Arbeitsmarktlage für die Metallindustrie ist am Orte unverändert schlecht.

Auch für kaufm. Angestellte sind die Arbeitsmöglichkeiten nach immer sehr gering.

Im Gastwirtsgewerbe herrscht nach wie vor rege Vermittlungstätigkeit für Aushilfskräfte besonders nach den Harzorten.

Vermittelt wurden: 7 landwirtschaftliche Arbeiter, 23 Industriearbeiter, 3 Erdarbeiter, 1 Kutscher, 2 Hausdiener, 1 Schlosser, 7 Maler, 1 Klempner, 2 Schmiede, 2 Schuhmacher, 14 Kellner, 1 Musiker, 1 Kaufmann, 1 Glaser, 1 Schweizer, 2 Maurer.

Mit Notstandsarbeiten sind 34 Erwerbslosen- und Krisenunterstützungsempfänger beschäftigt.

Die Zahl der Arbeitsuchenden beläuft sich auf 579 (gegen 762 der Vorwoche). Nach Berufen eingeteilt, gliedern sich diese wie folgt: 3 land- und forstwirtschaftliche Beamte, 19 landwirtschaftliche Arbeiter, 9 Gärtner, 1 Steinmetz, 7 Dreher, Former, 19 Schmiede, 83 Schlosser, 2 Fräser, 11 Klempner, 5 Elektromonteure, Mechaniker, 2 Uhrmacher, 7 Buchbinder, 18 Sattler und Tapezierer, 4 Färber, Gerber, 41 Tischler, 11 Stellmacher, 2 Müller, Brauer, 11 Bäcker, Konditoren, 16 Fleischer, 2 Tabak- und Zigarrenarbeiter, 11 Schneider, 13 Schuhmacher, 1 Mützenmacher, 2 Barbiere, Friseure, 7 Zimmerer, 4 Maler, 4 Arbeiter des Vervielfältigungsgewerbes, 4 Musiker, 5 Schauspieler, 7 Köche und Kellner, 5 Kraftfahrer, Kutscher, 15 Arbeiter für häusliche Dienste, 170 Industriearbeiter, 52 Bau- und Erdarbeiter, 6 Maschinisten und Heizer, 69 kaufm. Angestellte, 1 freier Beruf.

Die Arbeitsmarktlage für Frauen kann in der Berichtswoche als günstig bezeichnet werden. Die Zahl der Suchenden ist gegen die Vorwoche von 331 auf 263 zurückgegangen. Die größte Nachfrage bestand weiterhin nach Arbeitskräften zum Schotenpflücken. Der Bedarf konnte bisher nur zur Hälfte gedeckt werden. Die für die städtische Badeanstalt angeforderten 2 Kassiererinnen und 5 Wärterinnen sind zur Einstellung gekommen. Buchbinderei-arbeiterinnen

Heimatgift.

Roman von Carl Conte Scapinelli.

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

In welcher Verfassung hatte Klara Freimarkt verlassen? Die furchtgen, sorgengrauen Wangen des alten Professors hätten ihm darauf antworten können! Als sie Bruno damals begegnet, als sie die Liebe zu ihm trotz aller Mißverständnisse im Herzen mit eigenen Augen gesehen hatte, wie er am Arm jener anderen, die dunkle Landstraße dahinging, dem Bau zu, — da hatte sie zuerst nur ein namenloser Schreck erfaßt, der sie zum Laufen, zum Fliehen antrieb. Weg von ihm, fort aus seinem Dunstkreis, fort von seinen Bauten, weg selbst von seinen Idealen, — er hatte das alles vergiftet.

Keuchend, die Tränen gewaltsam zurückgedrängt, war sie den Weg im Dunkeln zurückgeeilt, sie wußte selbst nicht wie, sie merkte nicht, daß ihr die Leute in den schlecht erleuchteten Straßen erstaunt nachsahen und meinten, dem Schloßfräulein pressiere es aber! — Sie lief, lief, bis sie den steilen Weg zum Schlosse erreicht hatte, den einsamen, steilen Weg zur Rampe.

Nun versagten fast ihre Körperkräfte, die Pulse jagten, der Atem trieb, das Herz klopfte, an die Rampe gestützt, stand sie einen Augenblick da, im Dunkel des Frühlingsabends, die blühenden Sträucher dufteten ihr schwer und aufdringlich entgegen, fern, in der Ebene leuchteten einige Lichter von der Bauhütte herüber! Da erst brachen unter wildem Schluchzen die Tränen bei ihr los und schüttelten sie, die Hände hielt sie vor die Augen, nur diese lockenden Irrlichter nicht sehen, nur den Frühlingsodem nicht fühlen.

Dort hatte sie der Professor gefunden. Und ehe er sie noch gefragt, hatte er gewußt, was ihr junges Herz so aufgepeitscht in wühlendem Schmerz.

Im „Anker“, auf der Straße, im Cafe, überall tuschelten sie es ihm so seit Tagen schon zu, mit bedauernden Mienen und schadenfrohen Blicken, daß sein Schützling Merk sich leider so weit vergesse und in den Mauern hiesiger Stadt am Arm einer fremden „Dame“ herumziehe.

Einige meinten, ob es dem Bau nicht schaden würde, andere entschuldigten sich, ihn mit so etwas zu belästigen, aber sie hielten es für ihre Pflicht, nachdem er und sein Fräulein Tochter so viel von Merk hielten, ihn rechtzeitig davon zu verständigen.

Für alle hatte er dieselbe Antwort: „Laßt ihn nur, der ringt sich schon durch!“

Freilich, wenn er darüber nachdachte, da stiegen ihm selbst Bedenken auf, ob der ehrliche Bruno nicht dieser Schauspielerin unterliegen mußte, ob ihn hier auch Kraft und Offenheit retten könnte.

Aber auch Klara gegenüber hatte er, da sie sich an seiner Seite ausweinte, kein Wort des Tadels gegen Bruno. Er wußte, gerade dieser hätte sie jetzt doppelt schmerzlich getroffen, hätte ihr den letzten Halt, den letzten Glauben geraubt.

„Laß ihn, er muß auch diesen Weg gehen, um geläutert zu werden, er muß durchkommen! Laß es ihn allein tragen und durchkämpfen!“

Und Klara war dankbar, daß der Vater noch an ihn glaubte, wo sie es nicht mehr konnte.

„Du darfst die einzelnen Phasen dieses Läuterungsprozesses nicht mit ansehen, Kind, du würdest sie mißverstehen, mißdeuten!“

So hatte er sie, um ihr nur irgendeine Hoffnung zu erhalten, fortgeschickt zu Verwandten nach Wien.

Sie war gegangen. Aber das Leben, das sie dort führte, glich einem Traumleben, sie tat alles automatisch und war doch nicht bei der Sache, sie sprach und wußte nicht was. Es war, als schliefe sie mit offenen Augen, wie ein verzauberter Prinzeßchen, das erst der Kuß des Ritters wecken würde.

Sinnend saß Professor Pöringer allein oft abends im Schloß oder unten im „Anker“ und dachte über all diese Ereignisse, Verhältnisse und Verwirrungen nach und dann fiel ihm immer das Wort von „Heimatgift“ ein.

Ihm selbst war es jetzt ganz klar geworden, daß wirklich für viele Menschen ein Gift in der Heimat stach, ein Gift, das sie verändere, das sie gegen ihren Charakter zu handeln zwang, das für Magda nur in der Fremde zum Heilmittel werden konnte. Denn wie dem Freimarkter Boden das Typhusgift entstieg, so war die giftige Luft des Ortes geschwängert von Trotz, der Bruno zwang, Magda hier festzuhalten, und von Falschheit, der Klara ihre Liebe Bruno gegenüber eindämmen ließ, von Lüge und Heuchelei. Dieses Gift war dadurch erzeugt, daß so viele Menschen unter denselben Verhältnissen, unter derselben Luft leben mußten, so viele verschiedene Menschen. Und das ließ die Braut gegen den Bräutigam aufstehen, den Sohn gegen den Vater. Diese Enge entfremdete die Menschen gerade.

Wie viele Pflanzen aus dem Erdreich, dem sie entsprungen, versetzt werden müssen, weil sie es schon ausgenützt, weil sie es schon durchwurzelt, weil ihnen anderer Boden zum weiteren Gedeihen nötig, so geht es auch den meisten Menschen. In der Heimat emporgewachsen, mußten sie verkümmern, der Nachbarn wegen, des Bodens wegen, dem sie entwachsen, wenn sie nicht aus dem schützenden Dickicht hinaus in die sturmumbrauste Fremde kamen, wo sie ihre Wurzeln brauchen konnten, nützen zum Festwerden. Vielleicht, daß Klara sich draußen entfalten, draußen genesen konnte.

So dachte Pöringer öfters in den letzten Tagen, wenn er im „Anker“ saß und nicht gerade die „Humanistischen“ anwesend waren. Der Bürgermeister Dr. Wohlgemuth mit der feierlichen Miene und Gilte, der freilich einen strengen Tadel nicht scheute, besonders wenn er dem merkwürdigen Lebenswandel Brunos galt, dann Direktor Malek, der, je näher die Zeit der Prüfungen kam, desto lauter den sicheren Durchfall Fritz von Kalterns prophezeite.

Nur Dekonom Braxmeier blamierte die „Humanistischen“, indem er Magda Berg als eine „nudelsaubere Person“ bezeichnete, die ihm sehr gefiele.

„So was möcht' ich mir auch beilegen!“ brüllte er. Merk war durch sein Verhältnis zu ihr so in seiner Achtung gestiegen, daß er ihm jetzt sogar die Durchlegung der Rohre durch seinen Gemüsegarten gerne gestattete.

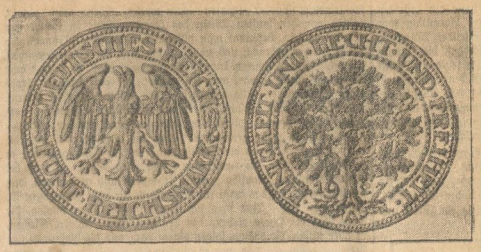
„Ganz recht hat er, was will er denn mit den blonden Freimarkter Madeln anfangen, so a schwarze ist viel rassiger!“

Bürgermeister Dr. Wohlgemuth verbat sich als Familienvater energisch derlei despektierliche Vergleiche mit der Freimarkter weiblichen Jugend, die seit jeher als „schön“ gegolten hatte.

Und da — niemand traute seinen Augen, — warf plötzlich Dr. Gottfried Pöringer die Bemerkung hin: „Schön, doch nur für unsere Verhältnisse! — denn Sie gestatten wohl, ohne niemanden nahezutreten, so hübsch wie dieses Fräulein ist kein Freimarkter Kind!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270719-12/fragment/page=0006



Wieder Fünfmark-Stücke.

Das Reichsfinanzministerium wird in allernächster Zeit die nebenstehend abgebildete neue Silbermünze im Werte von fünf Reichsmark in den Verkehr bringen.

und jüngere ungelernte Arbeitskräfte für Buchbinderei wurden vermittelt, während eine Buchdruckanlegerin bisher nicht beschäftigt werden konnte. Jüngere Arbeiterinnen fanden noch Beschäftigung in der Schlauchfabrik, in der Handschuhbranche und als Laufmädchen. Auch konnten 2 ältere kaufmännische Angestellte in ihrem Berufe untergebracht werden. Die Vermittlung einer Verkäuferin für die Korsettbranche und einer jüngeren Stenotypistin ist bisher noch nicht zum Abschluß gekommen.

In der Hausvermittlung herrschte Mangel an Alleinmädchen mit Kochkenntnissen. Die Zahl der stellensuchenden Hausangestellten hat in den letzten Tagen etwas nachgelassen, da während der Ferien und Reisezeit der Wechsel geringer ist. Große Nachfrage bestand weiterhin nach Koch-, Zimmer- und Küchenpersonal für den Harz, die nur zum kleinen Teil gedeckt werden konnten.

In die Erwerbslosenfürsorge traten 4 Personen neu ein und zwar: 2 Tambourierinnen, 1 Verkäuferin, 1 Arbeiterin.

Es schieden 69 Personen aus und zwar: 38 Fabrikarbeiterinnen, 2 Mikelmacherinnen, 1 Zigarrenmacherin, 3 Schneiderinnen, 1 Filialleiterin, 2 Verkäuferinnen, 1 Bürogehilfin, 3 Putzmacherinnen, 1 Zuarbeiterin, 6 Hausangestellte, 1 Strupperin, 1 Pelzarbeiterin, 1 Schuhstepperin. Aus der Krisenfürsorge: 6 Arbeiterinnen, 1 Zuschneiderin, 1 Buchhalterin.

Die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger beläuft sich auf 69 und zwar: 4 Näherinnen, 10 Arbeiterinnen der Handschuhbranche, 2 Putzmacherinnen, 16 Fabrikarbeiterinnen, 19 kaufm. Angestellte, 7 freie Berufe, 11 Hausstellensuchende.

Nach Berufen eingeteilt, gliedern sich die 263 Arbeitsuchenden wie folgt: 6 landwirtschaftliche Arbeiterinnen, 1 Zigarrenmacherin, 1 Strupperinnen, 36 Hilfsarbeiterinnen des Bekleidungsgewerbes, 72 Fabrikarbeiterinnen, 1 Plätterin, 28 kaufm. Angestellte, 12 freie Berufe, 103 Hausstellensuchende.

---

* **Am Verfassungstag keine Termine.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, gibt der Preußische Innenminister den Beschluß des Preußischen Staatsministeriums über die Feier des Verfassungstages am 11. August 1927 bekannt und erinnert für den Bereich seiner Verwaltung an seine Verfügung vom 9. Juni, wonach Termine auf den Verfassungstag tunlichst nicht anzuberaumen sind. Für die Wahrung der Interessen der rechtsuchenden Bevölkerung soll durch geeignete Maßnahmen zur Erledigung von Eilsachen Entgegennahme von Anträgen und Schriftstücken usw. in den sonst üblichen Dienststunden Rechnung getragen werden.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 18. Juli.

— **Zur Ferienwanderung des Arbeiterwohlfahrtsausschusses** müssen sich alle Kinder unserer Genossen bei den am Sonnabend bekannt gemachten Stellen sofort melden.

Der „Wahre Jakob" erscheint wieder. Alle Zeitungsträgerinnen nehmen Bestellungen an, ebenso die Zentrale Burgstraße 9, Eingang Steingrube. Daselbst können auch Bestellungen auf Literatur, sei es Partei- oder Modezeitschriften, abgegeben werden. Prompte Zustellung ist gesichert.

— **Soolbadkuren.** Die vom städtischen Wohlfahrtsamt in diesem Jahre angesetzten Soolbadkuren sind von ca. 100 Kindern besucht worden. Zum Abschluß dieser Kuren, die in mehreren Serien vor sich gingen, hatten sich am Freitag nachmittag im kleinen Saal des städt. Kurhauses alle Kinder im Alter von 2—14 Jahren eingefunden. Geplant war eigentlich, daß bei schönem Wetter sich alles in Nöschenrode bei Brinkmanns vereinigen sollte. Sonntäglich gekleidet, die Guckäuglein blank gescheuert, ob all der aufgetragenen Backwaren und dem so lieblich duftenden Kakao saßen alle manierlich am Tisch. Auch die Mütter hatte man dieses Mal nicht vergessen. In anerkennenswerter Weise hatten die Firmen: Kolonialwarengeschäft Richter, Westernstr., Milchgeschäft Fuhrmann, Burgstr. und Konditor Hauer, Westernstr. sich in den Dienst der guten Sache mit ihren Spenden gestellt. Und das was noch fehlte haben Frau Stadtbaurat Deistel und andere besorgt.

Um die Gesamtveranstaltung hat sich Frau Deistel, als auch die Damen Frl. Vogt und Ebel außerordentlich bemüht. Rektor Beyer und die städtische Fürsorgerin Annemarie Wesdne haben die gemütlichen und gesanglichen Darbietungen ihr reichlich Maß beigesteuert. Mit Gesellschaftsspielen und Volksliedern haben dann im Beisein von Kreisarzt a. D. Krimke die angenehmen Stunden ihren Abschluß gefunden. Allen Damen, die hilfreich bei den Badekuren als auch bei der Abschlußfeier, sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten und nicht zuletzt für das liebenswürdige Entgegenkommen des städt. Kurhauswirtes und seiner tätigen Mithilfen, soll an dieser Stelle öffentlich gedankt sein. Frau Baurat Deistel und der städt. Fürsorgerin Schwester Wesche wurden durch eine beteiligte Mutter je ein Blumenstrauß mit Dankesworten überreicht im Namen aller Mütter und Kinder. Der wohltätige Einfluß der Badekuren wird den Kindern gesundheitlich solche Vorteile erweisen, daß zu wünschen ist, daß im nächsten Jahre in noch ausgedehnterem Maße dieselben Kuren benutzt werden. Gerade für die Kinder aus den ersten Kriegsjahren wirkenk die Soolbäder außerordentlich gut ein. Auch dem Wohlfahrtsamt gilt der Dank aller Mütter.

— **Nachklänge zum Freischießenrummel.** Das diesjährige Schützenfest vollzog sich in gleichem Geiste und mit demselben Brimborium, wie man es hier gewohnt geworden ist. Nur scheint, als ob sich das „innige" Verhältnis zwischen der Schützengilde und dem Hause Stolberg-Wernigerode immer mehr entwickelt. Man glaubt sich unwillkürlich einige Jahrhunderte zurückversetzt, wenn man die Berichte der bürgerlichen Zeitungen verfolgt, die in verzückten Worten über den Verkehr des Fürsten mit den Schützenbrüdern berichten. Bekanntlich errang der Fürst im vorigen Jahre die Schützenkönigswürde dadurch, daß Herr Büchsenmacher Reinhardt als Schützenbruder den besten Schuß für ihn abgab. Aus diesem Anlaß entstehen gewisse Repräsentationspflichten, dazu gehört vor allen Dingen ein obligates Frühstück, daß der ehemalige Schützenkönig zu geben hat. Aus diesem Grunde ist das „König werden" keine ganz einfache Sache. Glücklicherweise aber sorgt Göttin Fortuna vor, in dem sie sich meist bei den besser „fundierten" aufhält. Die Atzung fand nach den Berichten der bürgerlichen Blätter im großen Festsaal des Schlosses statt. Jeder Schützenbruder wurde mit einem Händedruck von Seiten des Fürsten begrüßt, und man kann es deshalb verstehen, wenn durch solche Ehrung manches Bürgerherz höher im Busen schlug. Langhalsige Flaschen blinzelten die Gäste an und sorgten bald dafür, daß die angeborene Devotion den hohen Herrschaften gegenüber einer Ungebundenheit Platz machte, die bei dergleichen Anlässen nicht übel vermerkt wird.

Und nun die üblichen Festreden. Der Schützenkönig begrüßt seine Gäste mit der bei ihm gewohnten Liebenswürdigkeit, sprach von der Treue zwischen Fürstenhaus und Schützengilde. Er wies darauf hin, daß er in diesem Saale Wilhelm 2. „huldigen" durfte, ein Vorgang der weit zurückliegt und sich nicht wiederholen dürfte. Im Hinblick auf die Haltung der deutschnationalen Parteileitung, ist dieser Hinweis eine gewisse Brüskierung für sie. Daß in diesen exklusiven Gesellschaften auch ein Freiheitsdichter zitiert würde, hätten wir uns allerdings nicht träumen lassen. Ein Ehrenmitglied der Gilde feierte den Fürsten als Protektor und zitierte aus dem Deutschlandlied Hoffmanns von Fallersleben die Strophen: „Einigkeit und Recht und Freiheit!" Leider sprach er nur von der Einigkeit zwischen Schützengilde und Fürstenhaus. Von Recht und Freiheit schwieg er, in Rücksicht auf die Veranstaltung und die Umgebung. Ein weiterer Redner schwang sich zu der Behauptung auf, daß Deutschland Männer brauche, „Männer wie wir Schützen sind." Da sei uns die Frage erlaubt, was haben alle Schützengilden bisher für den Wiederaufbau unserer zerstörten Wirtschaft geleistet? Nichts ihr Herren! Mit tönenden Festreden und Phrasen, oder gar mit dem Schießprügel in der Hand kann man weder unseren Feinden imponieren, noch irgend welche wirtschaftlichen Vorteile erringen. Die Vergangenheit hat gelehrt, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. — Damit aber auch der Humor zu seinem Rechte kam, dafür sorgte später ein biederer Schützenbruder, der, trotzdem vom Hauptmann „Stillgestanden!" kommandiert war, sein Schnupftuch seiner Bestimmung zuführte. Hoffentlich hat es nur ein paar Tage „Gelinden" abgegeben, oder gar „Bewährungsfrist", damit das „europäische Gleichgewicht" nicht bedroht wird. —

Aus Thale.

— (Zahlung der Zusatzrenten). Am Dienstag, den 19. Juli 1927, nachmittags von 3—5 Uhr, findet in der hiesigen Stadthauptkasse die Zahlung der Zusatzrenten an die Kriegshinterbliebenen für den Monat Juni statt. Die Rente wird nur an den Empfangsberechtigten selbst, bei Halb- und Vollwaisen an den Rechtsvertreter unter Vorzeigung der Grundsistennummer gezahlt.

Aus Quedlinburg.

— (Auf dem Badeborner Weg überfallen.) Angehalten bzw. überfallen wurde am 12. Juli gegen 20 Uhr der Schüler Gustav Klutmann von hier auf dem Badeborner Feldweg vor dem Kreuzweg nach dem Vorwerk Kamerun zu von einer etwa 20 Jahre alten, ca. 1.60 m großen Mannsperson. Auf dem Rücken trug sie einen „Berliner", wie ihn die wandernden Zimmerleute tragen. Klutmann hat von seiner Großmutter aus Badeborn Lebensmittel und noch andere Gegenstände für seine Eltern geholt, die er in einem Rucksack auf dem Rücken trug. Der Täter, der vorher in einem Kornfelde nach Aussage des K. verborgen stand, hat den Jungen vor die Brust gepackt mit den Worten: „Rucksack her!" Auch hat er ihn an das Kinn geschlagen. In seiner großen Angst will der Ueberfallene den Mann mit einem Stock vor den Bauch geschlagen haben, worauf dieser dann von ihm abließ. Kl. will dann fortgelaufen sein. Der Täter soll mit Manchesterjacke, Zimmererhose und schwarzem, breitem Hut bekleidet gewesen sein. Auch soll er längere Zeit nicht rasiert gewesen sein. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Aus Oschersleben.

— (Das neue Stadtoberhaupt) Dr. jur. Gerhard Conert, wurde am 11. Oktober 1888 in Könnern a. d. Saale als Sohn des Rechtsanwalts und Notars Eduard Conert geboren. Er studierte in Heidelberg, Halle und Kiel Rechtswissenschaft und machte 1912 am Oberlandesgericht in Kiel seinen Referendar. Zum Dr. jur. promovierte er in Greifswald. Im Februar 1922 legte er die große Staatsprüfung am Oberlandesgericht Stettin ab. Von 1918 bis 1919 war er als Hilfsleiter der Stadt Greifswald tätig. Nach kurzer hilfsrichterlicher Tätigkeit in Demmin und Greifswald wurde er 1922 zum besoldeten Ratsherrn der Stadt Greifswald gewählt und war als solcher bis zum hiesigen Amtsantritt tätig. Welcher politischen Richtung das neue Stadtoberhaupt angehört, ist uns noch unbekannt. Bekannt ist, daß er Republikaner sein soll. Das war ausschlaggebend für uns bei der Wahl. Unsere endgültige Stellungnahme hängt jedoch von seinen Taten ab. Zunächst werden auch wir ihm Vertrauen entgegenbringen und wünschen der Stadt unser seiner Führung das Beste.

Provinz und Nachbarstaaten.

Coswig, 18. Juli. (Beinahe um den Zubikopf in den Tod.) Ein junges Mädchen hatte sich, dem elterlichen Verbot entgegen, die Haare nach der Mode schneiden lassen. Der Empfang zu Hause war höchst unfreundlich; den Scheltworten folgten Handgreiflichkeiten, und man wies das Mädchen mit den Worten aus dem Hause: sie solle sich erst wieder blicken lassen, wenn die Haare wieder lang wären. Das nahm sich das junge Ding so zu Herzen, daß es sich in der Elbe ertränken wollte. Der Bademeister der Schwimmanstalt bemerkte aber glücklicherweise den Vorfall, und es gelang ihm, die Lebensmüde zu retten.

Harzburg, 18. Juli. (Dreister Diebstahl.) Ein überaus dreister Diebstahl wurde vor einigen Tagen in dem Uhrmacher Heintze'schen Laden an der Herzog-Wilhelmstraße ausgeführt. Während der Ladeninhaber vor dem Hause in ein Gespräch gezogen war, gingen zwei junge Burschen aus Bündheim in den Laden und entwendeten dort eine goldene Uhr. Bald darauf wurde das Fehlen der Uhr bemerkt und die Verfolgung der Diebe eingeleitet. Auf dem Bahnhof gelang es dem beauftragten Landjäger, den Burschen die goldene Beute wieder abzunehmen.

Nordhausen, 18. Juli. (Ein Achtzigjähriger vom Auto überfahren.) Der achtzig Jahre alte Fleischermeister Thiemrodt wurde von einem auswärtigen Auto überfahren. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er im Krankenhause starb.

Halle, 18. Juli. (2000 Mark verloren und wiedergefunden.) Einen jähen Schreck bekam ein Herr, der aus seiner Geldtasche einen Schein nehmen wollte. Die Tasche war fort und zwar mit dem stattlichen Betrage von 2000 Mark. Sogleich eilte er zur Kriminalpolizei. Dabei fiel ihm ein, daß er sie vielleicht in der Loge des Ufa-Theaters verloren haben könnte. Ein Kriminalbeamter ging sofort mit ihm. Ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft, unter dessen Obhut das Theater nachts steht, schloß die Türen auf. Der Herr suchte sich nach seinem Platz zurück und siehe da — die Brieftasche lag unversehrt am Boden. Nichts fehlte.

Rübeland, 18. Juli. (Der 50000. Besucher der Hermannshöhle.) Obwohl die unstete Witterung in diesem Frühjahr den Fremdenverkehr im Harz erheblich beeinträchtigt hat, hat die weltberühmte Hermannshöhle in Rübeland (Harz) ihren diesjährigen 50 000. Besucher dennoch erheblich früher, als erwartet werden konnte, begrüßen und feiern dürfen. Der Jubilar war etwas klein ausgefallen: es war ein 5jähriges Kerlchen aus Mexiko, Ernstchen Hermann, zu Besuch in Hannover, Luerstraße 16. Der Lorbeerkranz, der ihm überreicht wurde, übertraf ihn ziemlich an Größe.

Bad Salzungen, 18. Juli. (Seine eigene Wohnung angezündet.) Der Händler Hild verließ seine in der Bauersgasse in Bad Salzungen gelegene Wohnung, übergab die Schlüssel einem Bekannten und verreiste. Nachmittags gegen 5 Uhr bemerkten Nachbarn Rauch, der aus einem Zimmer der Hildschen Wohnung kam. Da zu diesem Zimmer kein Schlüssel vorhanden war, ließ die Polizei öffnen und fand deutliche Spuren von Brandstiftung. Vor dem Bett lag mit Petroleum getränkte Wellpappe. Bettrand und Bettdecke waren mit über Kreuz gelegten Streichhölzern bedeckt, die offenbar als Zündschnur dienen sollten. Das Kopfkissen und die am Fußende des Bettes lagernden Wäschestücke waren ebenfalls mit Petroleum durchtränkt. Das angezündete Feuer war mangels Luftzufuhr erstickt und die angebrannte Masse war nur langsam verkohlt.

Dessau, 18. Juli. (Auf der Tourenfahrt verunglückt.) Kapellmeister Eichberger vom Friedrichs-Theater ist auf einer Automobilfahrt durch Oberfranken, die er mit seiner Familie unternahm, verunglückt. Frau Eichberger erlitt einen Schädelbruch, sein Sohn einen Bruch des Handgelenks, Eichberger selbst mehrere Rippenbrüche.

Bad Lauchstädt, 18. Juli. (Motorrad gegen Auto.) Als der neue Kraftomnibus Halle—Bad Lauchstädt Lauchstädt passierte, kam der Ingenieur Haupt, Leiter der Lauchstädter Filiale des Ueberlandkraftwerkes, mit seinem Motorrad um eine Straßenecke. Er stieß so unglücklich mit dem Kraftwagen zusammen, daß er das Genick brach und der Tod sofort eintrat. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Magdeburg, 18. Juli. (Flugzeugabsturz auf dem Cracauer Anger.) Am Freitag mittag übte sich der Hauptmann Decker im Kunstfliegen. Dabei stürzte er ab. Die Maschine wühlte sich in den Boden ein und wurde zerstört. Hauptmann Decker mußte mit einem Sanitätsauto schwerverletzt ins Altstädter Krankenhaus eingeliefert werden.

Osterode, 18. Juli. (Kreuzottern im Harz.) Auch im Kreise Osterode ist die Kreuzotter angetroffen worden. Im Lichtenstein, dem Gehölz zwischen Förste und Dorste, ist die Kreuzotter auf den Waldblößen, besonders auf denen, wo Himbeersträucher stehen, in außergewöhnlicher Zahl aufgetreten. Das heißwarme Wetter ist ja auch für die Giftschlangen die gegebene Temperatur. Man sende daher keine Kinder zum Beerenlesen in den Wald. Auch für Erwachsene ist größte Vorsicht am Platze.

Zorge, 18. Juli. (Mit flüssigem Eisen gestürzt.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Hüttenwerk Zorge. Der Hilfsarbeiter Neumeyer aus Wiedo, der als Eisenträger beschäftigt ist, trug gemeinsam mit einem Kollegen einen Behälter flüssigen Eisens. Anscheinend ist er dabei gestrauchelt und sank in die Knie. Dadurch rann das flüssige Eisen aus dem Behälter auf ihn zu. Er erlitt schwere Brandwunden an den Beinen und anderen Körperteilen. Der Schwerverletzte wurde in eine Nordhäuser Klinik geschafft.

Ellrich, 18. Juli. (Zwischen die Puffer gekommen.) Der Zugführer Heinrich Kohlhase aus Ellrich geriet beim Rangieren mit dem linken Arm zwischen die Puffer. Dr. Köddermann leistete die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung in eine Nordhäuser Klinik an.

Vermischtes.

Neue Untergrundbahn in Berlin. Am Sonntag wurde in der Reichshauptstadt eine neue Untergrundbahnstrecke dem Betrieb übergeben. Es handelt sich zwar nur um eine etwa zwei Kilometer lange und drei Bahnhöfe umfassende Strecke. Ihre Bedeutung liegt jedoch darin, daß hiermit die erste Teilstrecke der gewaltigen zweiten Nordsüd-Verbindung eröffnet wird, die gegenwärtig zum äußersten Norden (Gesundbrunnen) über das Zentrum von Altberlin (Alexanderplatz) und weiter über Moritzplatz und Kottbuser Tor nach dem Hermannplatz in Neukölln und von da bis zum Südring gebaut wird. Mit dem Bau dieser rund 13 Kilometer langen und 15 Untergrundbahnhöfe zählenden Anlage wurde im Jahre 1912 von der AEG. angefangen. Infolge Krieg und Inflation kam der Bau zum Erliegen und die AEG. verzichtete auf die Ausführung. Im Jahre 1926 begann die Stadt Berlin mit dem Ausbau der Strecke. Eine gewaltige unterirdische Anlage stellt der doppelgeschossige Bahnhof Hermannplatz dar, der auch insofern den modernsten Untergrundbahnhof darstellt, als die beiden Bahnhöfe durch eine Rolltreppenanlage verbunden sind. Die jetzige Teilstrecke umfaßt je einen Bahnhof nördlich und südlich des Hermannplatzes und vermittelt den Bewohnern Neuköllns am Hermannplatz einen Uebergang auf die Nordsüdbahn. In einigen Monaten wird der weitere Umsteigebahnhof Kottbuser Tor eröffnet werden, womit die Verbindung mit der alten vom Osten nach Westen führenden Hochbahn hergestellt wird. Bis zur Inbetriebnahme der gesamten Strecke wird allerdings noch der größte Teil des Jahres 1928 vergehen. Die endgültige Anlage wird nicht nur drei Uebergangsbahnhöfe zwischen zwei Untergrundbahnen besitzen, sondern auch an ihr Bahnhöfen die Möglichkeit zum Uebergang auf die Stadt- und Ringbahn bieten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270719-12/fragment/page=0007

Gewaltige Betrügereien in Berlin. Großen Kreditschwindeleien und Urkundenfälschungen ist die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Ein 21 Jahre alter „Juwelier" Erich Strafzewski, seine Mutter, die Inhaberin eines Juwelengeschäftes in der Friedrichstadt, ferner sein Geschäftsführer Harry Rothschild und der Bücherrevisor Sobotki wurden verhaftet, weil die Ermittlungen ergaben, daß durch sie zahlreiche Geschäftsleute um mehr als eine halbe Million Mark geschädigt worden sind. Strafzewski betrieb seit etwa einem Jahre ein Engrosgeschäft für den Einkauf von Goldwaren und Juwelen. Beim Einkauf zahlte er einen kleinen Betrag in bar und stellte für den Rest Wechsel aus, die jedoch nicht eingelöst wurden. Die eingekauften Waren wurden sofort zu Geld gemacht. Der Vater Strafzewskis, der eigentliche Urheber des betrügerischen Geschäftsgebarens, ist flüchtig gegangen und scheinbar ins Ausland entwichen. — Eine gefährliche Bande von Fleischdieben konnte die Berliner Kriminalpolizei ebenfalls am Sonnabend unschädlich machen. Es handelt sich um Angestellte und frühere Angestellte der Fleischfirma „Presto", die seit etwa 5 Jahren die Lagerräume der Firma durch Einbrüche bestohlen haben, wobei ihnen eine Beute im Werte von mindestens 100 000 Mark in die Hände gefallen ist. Die Täter und auch die Hehler, die festgenommen werden konnten, sind geständig.

Was hält ein Hosenboden aus? „Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, hirschlederne Reithosen bleiben bestehen", singt der Dichter. Weniger widerstandsfähig erweisen sich, wie jeder aus eigener Erfahrung weiß, gewöhnliche Stoffhosen gegenüber dem „Zahn der Zeit". Auf zweierlei Weise geschieht die natürliche Abnutzung des Hosenbodens: erstens durch Reibung beim Niedersetzen und Aufstehen sowie beim unwillkürlichen Herumrutschen auf dem Stuhle, zweitens durch Spannung beim Bücken und bei heftigen Bewegungen. Das Standardbureau der Vereinigten Staaten hat jetzt im Auftrag des Kriegsministeriums Untersuchungen über die Dauerhaftigkeit verschiedener Hosenstoffe durchgeführt, um festzustellen, welche sich am besten für die Armee eignen. Zur Prüfung des Reibungsmoments wurde eine Maschine verwendet, die den Stoff unter einer Walze mit einer bestimmten Zahl von Reibungen in der Minute preßt, die Zahl der Reibungen wird automatisch aufgezeichnet. Zur Feststellung des Zerreißungspunktes bei Anspannung des Stoffes wurde dieser in einen Rahmen gespannt, der ihn beliebig oft und beliebig stark spannt. Es ergab sich, daß ein Hosenboden aus bestem Stoff ein 97 000 maliges Niedergehen und Aufstehen aushält, bevor er durchgerieben ist.

Der Himmelsschreiber und der Druckfehlerteufel! Die biedere Landbevölkerung in der Nähe von Rostock erlitt neulich einen fürchterlichen Schrecken. Als man von der Landarbeit nach Hause kam, stand eine Schrift am Himmel, die nur Gott der Herr in seinem Zorne selbst geschrieben haben konnte. In riesenhaften weißen Buchstaben leuchtete am blauen Firmament das fürchterliche Wort „Pest". Die guten Bauern erschraken im tiefsten Herzen und glaubten allen Ernstes, daß Gott der Herr ihnen für ihre Sünden diese furchtbare Krankheit ankündigte. Noch erschrockener waren die Weibchen, die auf die Knie fielen und um Gnade baten. Erst einige Stunden später, als die drohende Himmelsschrift längst verschwunden war, kam die Aufklärung. Der Herr Himmelsschreiber, dessen Aufgabe es war, das Wort „Persit" an den Himmel zu dampfen, hatte im Eifer des Gefechts das „R" nicht geschrieben, und da ziemlich stürmische Witterung trotz des blauen Himmels herrschte, waren das „S" und das „I" etwas ineinander verlaufen, so daß man bei einigermaßen gutem Willen das Wort „Pest" mit Ausrufungszeichen aus der Himmelsschrift herauslesen konnte. Die ehrenwerten Bauern um Rostock nahmen diese Erklärung mit einer gewissen Erleichterung auf — aber ganz trauen sie dem Frieden immer noch nicht.

Der böse Nachbar. Das Schwurgericht in Halle verurteilte den Maschinenwärter Artur Kühlewein aus Ammendorf wegen Herbeiführung einer Ueberschwemmung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr. Er hatte während des Hochwassers der Elster im Januar 1926 mit einer Radehacke den Damm durchbrochen, um das Wasser von seinem Pachtland abzulassen. Durch diesen Durchstich hatte er einen Schaden von 27 000 Mark verursacht. Die Frau und die beiden Söhne des Angeklagten wurden freigesprochen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung Leipzigfahrer!

Die Abfahrt nach Leipzig ist auf Sonnabend, den 13. August 17.35, mittels Sonderzug festgesetzt. Der Zug hält in Wegeleben, Frose, Aschersleben und Sandersleben. Alle Ortsgruppen, welche auf diesen Stationen zusteigen wollen, müssen umgehend beim Kam. Fr. Förstterling, Hunstraße 15 melden, wieviel Kameraden an der Fahrt teilnehmen. Die Fahrpreise von den einzelnen Stationen sind folgende: Ab Halberstadt 6 M, ab Wegeleben 5.70 M, ab Frose 4.80 M, ab Aschersleben 4.40 M und ab Sandersleben 3.80 M. In Halberstadt sollen sich die Teilnehmer der Ortsgruppen Blankenburg, Osterwieck, Ilsenburg und Oschersleben nebst dazugehörenden kleineren Gruppen, in einem noch zu bestimmenden Standquartier versammeln. Dort Einteilung, Ausgabe der Festkarten und dann gemeinsamer Abmarsch zum Bahnhof. Auch diese Ortsgruppen haben den oben genannten Kameraden Förstterling in Halberstadt sofort zu melden, wieviel Teilnehmer und wann die Ortsgruppen hier eintreffen. (Ob per Bahn oder per Rad.) Die Rückfahrt von Leipzig erfolgt so, daß der Sonderzug am Montag den 15. August, morgens gegen 4 Uhr in Halberstadt eintrifft.

Frei Heil! R. Köhig, Kreisleiter.

Halberstadt. Alle Leipzigjahrer, die sich noch nicht zur Mitfahrt gemeldet haben, müssen dies sofort tun, damit die genaue Anzahl der Mitfahrenden festgestellt werden kann. Listen hierzu liegen beim Kameraden O. Vollmann und im Gewerkschaftshaus aus. Die Listen werden am Freitag, den 22. Juli geschlossen. Das Fahrgeld muß bis 1. August bezahlt sein.

Halberstadt. (Spielerkorps). Der Uebungsabend fällt heute aus.

Halberstadt. Dienstag, den 19. Juli, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung. 8 Uhr: Bezirksführersitzung.

Halberstadt. Jungbanner. Die Kameraden, die beim Sprechchor mitwirken, treffen sich heute 20 Uhr im Knabenhort.

Wehrstedt. (Spielerkorps). Heute abend 8 Uhr im Odeum Ueben. Abmarsch pünktlich 7 Uhr vom Konsum.

Thale. Den Kameraden, welche mit nach Leipzig fahren, zur Nachricht, daß der Fahrpreis für Gesellschaftsfahrt 6.20 Mark beträgt. Es wird empfohlen, das Fahrgeld schon jetzt in Raten beim Kam. W. Böttcher, Alfredstr. 14, einzuzahlen. Auch können sich dort Kameraden, welche nach mitfahren wollen, melden.

Wernigerode. Mittwoch abend 8 Uhr Vorstand, Unterkassierer und Theatergruppe bestimmt erscheinen zur Sitzung. Vollversammlung am Freitag abend 8 Uhr. Kein Kamerad darf fehlen.

Wernigerode. Eine verregnete Kaffeepartie hatte am gestrigen Sonntag das Reichsbanner zu verzeichnen. Am Vormittag war das Wetter so, daß das Komitee beschloß, trotz der trüben Witterung die Kaffeepartie abzuhalten. Der Besuch war so, daß die Gemütlichkeit völlig auf ihre Rechnung kam. Gegn 5 Uhr setzte ein Regen von solcher Windstadenstärke ein, daß alles nach dem „Monopol" flüchtete. Die finanzielle Abschluß hat trotzdem kein Defizit gebracht. Am Freitag abend soll in der Vollversammlung die Generalprobe von „Die Republik auf dem Dorfe" stattfinden. Hierzu sind die Kameraden mit ihren Angehörigen eingeladen.

Kreis Aschersleben. 1. Der Kreis beteiligt sich an dem Bezirksfest in Ballenstedt am 24. Juli. Es sind mindestens Fahnengruppen zu schicken. 2. Die Anmeldungen zum Sonderzug nach Leipzig sind sofort an Ortsgruppe Halberstadt oder Kameraden R. Löffler, Aschersleben, Staßfurterhöhe, zu richten. Das Geld für Fahrt und Plakette ist bis zum 24. Juli dort einzuliefern.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Die Mitglieder beider Bezirke müssen heute abend im Heim zur Sprechchorprobe erscheinen. Bezirk Altstadt hält vor der Probe die fällige Monatsversammlung ab.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Halberstadt.

Sitzung vom 15. Juli.

Eine nette Stahlhelmblüte. Es gibt immer noch Arbeiteretern, die da glauben, ihre Kinder nur in bürgerliche Sportvereine schicken zu können, weil sie dort angeblich Anstand und Ordnung lernen. Wie es damit oft aussieht, sollte wieder einmal eine Verhandlung beweisen, die vor dem Halberstädter Schöffengericht stattfand. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem 12jährigen Mädchen hatte sich der Friseur Braun aus Schneidlingen, bisher Mitglied des dortigen Stahlhelms, zu verantworten. Der Angeklagte, der Turnwart in dem der deutschen Turnerschaft angeschlossenen Turnverein Schneidlingens war, hatte mit einer 12jährigen Turnerin, die er nach Schluß der Turnabende regelmäßig nach Hause begleitete, lange Zeit hindurch unzüchtige Handlungen vorgenommen. Das Kind war zuerst Mitglied eines Arbeiterturnvereins, trat dann aber zur deutschen Turnerschaft über, weil dort lauter bessere Leute seien und weil man ihm erzählt hätte, nur dort lerne man Anstand und gute Sitten. (!) Aus Furcht davor, mit Schimpf und Schande aus dem Verein gejagt zu werden, hatte das Kind solange geschwiegen. Der Staatsanwalt sah sich nicht in der Lage, mildernde Umstände zuzubilligen, und beantragte 1 Jahr Zuchthaus. Der Vertreter der Nebenklägerin, Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag-Magdeburg, schloß sich dem Antrag an. Das Gericht billigte wegen der bisherigen Unbestraftheit mildernde Umstände zu, wenn auch andererseits die Tat sehr schwer und gemein sei und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis. Bewährungsfrist wurde abgelehnt. Dieser Vorfall mag allen Arbeiteretern zur Warnung dienen, ihre Kinder nicht in bürgerliche Sportvereine zu schicken. Es sind dort nicht immer die „besseren Leute" und herrschen dort nicht immer Sitte und Ordnung wie dieser Vorfall beweist.

Wenn man sich in den Strafgesetzen nicht auskennt. Um ein Haar ist die ledige kaum 19jährige Angeklagte Frl. W. um das Gefängnis herumgekommen. Sie war einige Zeit bei einem hochbetagten Ehepaar in Stellung gewesen. Weil diese stets mit ihr zufrieden waren und keine Verwandten hatten, wurde das junge Mädchen wie ein eigenes Kind gehalten. Man hatte sogar beschlossen, sie zu adoptieren. Der Sensenmann verhinderte das aber durch das Ableben der beiden alten Leute. Für die Angeklagte ist es besonders tragisch, daß die alte Frau als letzte Ueberlebende einen Tag vor der Unterzeichnung des Adoptivvertrages starb. Zu Lebzeiten des Ehepaares war der Angeklagten versprochen, daß sie zur Erbin des gesamten Nachlasses eingesetzt werden sollte. Zu einer schriftlichen Erklärung oder zu einer Testamentsniederlegung kam es aber nicht. Nach dem Tode der beiden Leute glaubte das Mädchen, durch die mündliche Erklärung Eigentümerin des Nachlasses, der nicht klein war, geworden zu sein und schaffte einen großen Teil davon zu ihrer Mutter. Als das Gericht nun zur Nachlaßregelung schreiten wollte, weil keine Verwandten vorhanden waren, stellte sich heraus, daß der Nachlaß nicht vollzählig war. Man nahm an, daß das frühere Dienstmädchen sich die Sachen widerrechtlich angeeignet hätte und erstattete Anzeige wegen Unterschlagung. Das Gericht kam aber nach längerer Verhandlung zum Freispruch.

Konkurrenten. Wegen Betrugs hatten sich zwei Kaufleute M. und D. zu verantworten. D. war Reisender bei M., der einen Salzvertrieb hatte. D. kam auch in ein Dorf, wo schon eine Frau für einen anderen Händler gearbeitet hatte. D. sollte nun den Dorfbewohnern erklärt haben, er käme im Auftrag derselben Firma, die Frau habe ihre Bestellzettel verloren und er solle deshalb nochmals nacharbeiten. M. soll außerdem auch noch mindermertiges Salz geliefert haben. Es ließ sich aber kein schlüssiger Beweis führen, so daß beide Angeklagten freigesprochen werden mußten.

Sport.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität". Heute abend 7.30 Uhr versammelt sich der Verein geschlossen am „Odeum" zur Sternfahrt anläßlich der Fahrradwerbewoche. Im Interesse der guten Sache muß jeder erscheinen, da wir auch gleichzeitig die Einteilung zum Festumzug am Sonntag vornehmen müssen. Nach der Sternfahrt geht es geschlossen zum Odeum. Kleidung für heute abend: Straßenanzug. Die gemischte Zwölfermannschaft erscheint in weißem Hemd und Sporthose, sowie roter Schärpe. Die Parole für heute abend heißt: „Auf zur Sternfahrt!"

Briefe an das Tageblatt.

Ein lustiges Stahlhelmlokal.

In unserem schönen Halberstadt gibt es ein Lokal, benannt nach der Straße, in der es liegt, „Zum Lichtengraben", wo sich alle echt teutschen Mannen und Weibsen, als da sind: Hakenkreuzler, Stahlhelmer, Luischen usw., täglich zur Labung einfinden. Im Allgemeinen wird ja niemand erwarten, daß es in einem Lokal wie in einem Bethaus zugeht und von Wirtschaften, wo die „Elite" des deutschen Volkes verkehrt, kann man das im Besonderen nicht verlangen. Aber schließlich hat alles einmal seine Grenzen. Die nächsten Nachbarn dieses Lokals müssen täglich so allerhand Freuden über sich ergehen lassen. Zunächst ist da ein sehr schöner Grammophonkasten, der von morgens früh bis abends spät fast ununterbrochen seine nationalen Märsche erklingen läßt. Abends gibt es dazu, wie man beim Radio sagt, so allerhand Nebengeräusche. Wenn die teutschen Mannen dem Gambrinus ihren Tribut gezollt haben, werden sie bekanntlich lustig, und dieser Zeitpunkt ist meist dann erreicht, wenn sich friedliche Bürger schlafen legen wollen. Wenn man glaubt, endlich von den sanften Tönen des Grammophons in Schlummer gewiegt zu sein, bekommt man plötzlich aus diversen Männerkehlen ein Ständchen gebracht, und zwar „so ein Lied, das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann". Dazwischen gibt es dann auch manchmal wieder etwas, was sich anhört, wie eine lebhafte Probe eines Sprechchors. Also kurz gesagt, für Abwechslung ist gesorgt, und alles hat man umsonst, nur seinen nächtlichen Schlummer muß man sehr oft opfern. Nicht selten wird es auch mit der Polizeistunde nicht so genau genommen. Aber das alles ist noch ein Kinderspiel dagegen, wenn die Stahlhelmkapelle ihre Uebungsabende in diesem Lokal hat. **Bis nachts um 1 Uhr wird dann, oft noch bei offenen Fenstern, drauflos gepaukt, trompetet und getrommelt,** daß es eine Freude ist, das heißt für denjenigen, der nicht gezwungen ist, Zuhörer zu sein. Man mag sich Watte in die Ohren stopfen, die Decke über die Ohren ziehen, in den hintersten Winkel kriechen, es nutzt nichts, die Klänge folgen einem nach, wie die Posaunen von Jerichow. Am schönsten war es aber in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag der letzten Woche. Morgens gegen 3 Uhr vollführte eine „Dame" erst in der Gastwirtschaft, dann auf der Straße, derartigen Lärm und Gekreische, daß die ganze Nachbarschaft wach wurde. Die übrigen Herrschaften, die noch im Lokal waren, kamen dann auch auf die Straße, um den Lärm verstärken zu können. Liebkosende Schmeichelworte flogen hin und her. Ein Polizeibeamter begnügte sich damit, die Gesellschaft ergebnislos zur Ruhe zu mahnen, ließ sie aber im Uebrigen unbehelligt. Ein Vorschlag zur Güte. Da es bei Deutschlands Erneuern nun einmal nicht ohne Krawall und Spektakel abgeht, wäre es vielleicht angebracht, ihnen weit draußen in der Feldmark eine „Erholungs"stätte zu errichten, damit andere Leute wenigstens Ruhe haben.

Einer, der gern manchmal schlafen möchte.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, * Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ϟ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, → Ostwind leicht, → Ostwind mäßig, → Ostwind stark, → Ostwind, → stürmisch, → Ostwind, → weiter Sturm. Die Pfeile liegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Amtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis 19. Juli abends:

Das Hochdruckgebiet über den britischen Inseln, das sich am Sonnabend verstärkt zeigte, hat den Höhepunkt seiner Entwicklung bereits überschritten. In seinem westlichen Teile fällt über England und Frankreich der Luftdruck anhaltend, so daß das Hochdruckgebiet dort abgebaut wird. Ueber dem Mittelmeer bildet sich gleichzeitig ein Tiefdruckgebiet aus, während über Nordskandinavien verhältnismäßig hohe Barometerstände anzutreffen sind. Es besteht damit die Gefahr, daß sich über Mitteleuropa eine östliche Luftströmung einstellt, die die Unwettergebiete, die in den letzten Tagen nach Osten zogen, wieder westwärts über unseren Bezirk hinwegführt. Auch jetzt erfolgen die Luftbewegungen sehr langsam, so daß weiter damit zu rechnen ist, daß einzelne Gebiete sehr anhaltende und ergiebige Niederschläge mit Gewittern erhalten.

Aussichten: Nur vorübergehend heiter, starke Neigung zu Gewitterregen.

Einzelpreise in der städtischen Markthalle. Halberstadt.

am 16 Juli

Obst- und Südfrüchte:		
Ekäpfel	Pfd.	— Pf.
Kleine Aepfel	„	— „
Birnen	„	— „
Kochbirnen	„	— „
Kirschen	„	25—40 „
Stachelbeeren	„	30 „
Johannisbeeren	„	30 „
Himbeeren	„	50 „
Erdbeeren	„	40 „
Heidelbeeren	„	45 „
Pflaumen	„	30 „
Bananen	Stück	15—20 „
Zitronen	„	8 „
Apfelsinen	„	20 „
Gemüse:		
Kartoffeln, neue	2 Pfd.	25 Pf.
„ Industrie	„	— „
Zwiebeln, Bund	„	10 „
Erbsen grüne	„	25 „
„ gelbe	„	— „
Bohnen, grüne	„	— „
Wachsbohnen	„	— „
Bohnen, weiße	„	30 „
Spinat	„	— „
Tomaten, ausl.	„	30—35 „
Rhabarber	„	15 „
Meerrüben	Mdl.	15 „
Mohrrüben	Bund	15 „
Kohlrabi	Mdl.	75 „
Radieschen	3 Bund	10 „
Petersilie	„	10 „
Schnittlauch	„	5 „
Kopfsalat	Stck.	5 „
Weißkohl	Kopf	20 „
Wirsingkohl	„	25 „
Blumenkohl	„	25—50 „

Rotenkohl	Pfd.	— Pf.
Braunkohl	„	— „
Gurken, ausl.	Stck.	20—50 „
Einlegegurken	Schck.	— „
Sellerie	Stck.	— „
Porree	Mdl.	— „
Butter, Eier, Käse:		
Molkereibutter	Pfd.	190 Pf.
Bauernbutter	„	— „
Margarine	„	70—120 „
Eier	Stck.	11—12 „
Harzer Käse	„	5—10 „
Fleisch und Wurst:		
Schlackwurst	Pfd.	240 Pf.
Brotwurst	„	160—180 „
Rohwurst I. Sorte	„	120 „
„ II. „	„	— „
„ III. „	„	— „
Leberwurst I. Sorte	„	120 „
„ II. „	„	— „
„ III. „	„	— „
Rindfleisch	„	120—140 „
Kalbfleisch	„	100—120 „
Schweinefleisch	„	100—120 „
Ziegenfleisch	„	— „
Fische:		
Rotzungen	Pfd.	70 Pf.
Schollen	„	70 „
Schellfisch	„	40 „
Kabeljau	„	40 „
Steinbutt	„	— „
Aender	„	— „
Hecht (lebende)	„	180 „
Seezungen	„	— „
Bücklinge, Kieler	„	50—60 „

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270719-12/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 3134. Verlag: Halberstädter Tageblatt. Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft J. V.: R. Matthens, für den übrigen Teil: Richard Matthens, für Reklame u. Inserate Karl Trest, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 8.

Nr. 166. Dienstag, 19. Juli 1927. 2. Jahrgang.

Verkehrsstreik in Oesterreich.

Ein Tag Generalstreik.

Nach den wilden Kämpfen am Freitag ist es im Laufe des Abends und der Nacht der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaftskommission und dem Schutzbund in Wien gelungen, die Ordnung wieder herzustellen. Nicht der Polizei, nicht der Bundesregierung, die behauptet, daß sie Herr der Lage sei. Es ist kein Zweifel mehr, daß das Verhalten der Polizei die Empörung der über den Freispruch im Schattendorfer Prozeß aufs höchste erregten Arbeiterschaft zur Explosion gebracht hat. Die Parteileitung und die Gewerkschaftskommission haben den Generalstreik proklamiert. Der Generalstreik war am Sonnabend voll im Gang. Eisenbahnverkehr, telegraphischer und telefonischer Verkehr wären am Sonnabend in ganz Oesterreich vollständig abgeschnitten. Der Generalstreik dauert einen Tag als Protest gegen die Schuldigen. Der Verkehrsstreik ist unbefristet.

Die Sozialdemokratische Partei hat den Generalstreik proklamiert, um nach den Vorgängen vom Freitag die Lage in die Hand zu bekommen und die disziplinierte Arbeiterschaft von unbesonnenem, ziel- und zwecklosem Vorgehen abzuhalten.

Am Sonnabend morgen ist ein Mitteilungsblatt der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs erschienen. Das Mitteilungsblatt enthält eine Darstellung der Vorgänge vom Freitag. Die Darstellung weist mit aller Schärfe darauf hin, daß die Provokation durch die Polizei zu dem großen Unglück geführt habe. Trotz gegenteiliger Versprechungen des Polizeipräsidenten Schober seien die Polizeiattacken um das Parlament und um den Justizpalast eingeleitet und mit verschärfter Wut fortgesetzt worden. Die Polizeireiter seien völlig besinnungslos in die ältesten monarchistischen Räumungsmethoden verfallen, obgleich der Kommandeur der Polizeitruppen sich zunächst bereit erklärt hätte, abzuziehen. Die Polizei habe völlig den Kopf verloren. Späterhin habe sie nicht Ordnung schaffen wollen, sondern Rache üben. Zuletzt aber haben sie, mit Gewehren bewaffnet, in förmlichen Treibjagden auf friedliche Arbeiter, auf im Ordnungsdienst stehende Schutzbundabteilungen und selbst auf Sanitätsmannschaften des Schutzbundes ungeheures Unglück angerichtet.

Der Aufruf der Parteileitung.

In dem Aufruf der Parteileitung und der Gewerkschaftskommission heißt es:

„Ströme von Blut sind gestern in Wien geflossen. Niemals hat unsere Stadt ähnliches erlebt. In den stürmischsten Kämpfen bei den blutigen Teuerungsdemonstrationen, während der ganzen großen Revolution von 1918—19 ist in Wien nicht soviel Blut geflossen wie gestern. Die Freisprechung der Arbeitermörder von Schattendorf hat furchtbare Erregung hervorgerufen.

Die wilde Auflehnung des beleidigten Rechtsgefühls der Arbeiter hat sich in der Niederlegung der Arbeit in vielen Betrieben und durch stürmische Demonstration auf der Ringstraße geäußert. Aber diese Demonstrationen hätten wie viele frühere Demonstrationen der Wiener Arbeiter ruhig und würdig verlaufen können, hätten nicht die kommandierenden Polizeiorgane zuerst durch eine sinnlose Reiterattacke, später durch Verhaftung von einzelnen Personen aus der Menge zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Wachleuten geführt.

Der Schutzbund hat, obwohl er infolge des Vorgehens der Demonstranten erst spät und nicht in hinreichender Stärke zur Stelle sein konnte, die ungeheuerlichsten Anstrengungen gemacht, dieses Unglück zu verhüten und das Blutvergießen zu verhindern, sowie der Feuerwehr den Zugang zu den brennenden Gebäuden zu ermöglichen. Es wäre ihm dies unzweifelhaft gelungen, wenn ihn nicht das Verhalten der Polizeiorgane, die nicht Ordnungsdienst versehen, sondern Rache geübt haben, gehindert hätte.

Wir können allerdings nicht bestreiten, daß sich in die große Menge der Demonstranten auch einige hundert undisziplinierte Elemente gemengt haben.

Haben wir doch erleben müssen, daß undisziplinierte, leichtfertige Burschen der unter schwerer Arbeit mit Hinansetzung des Lebens bewiesenen **Opferwilligkeit des Schutzbundes Widerstand entgegengesetzt haben.** Wir wollen nicht leugnen, daß diese paar hundert Burschen Vergehen begangen haben, die nicht zweckdienliche Kampfmittel der Arbeiter bilden.

Aber die Schuld von zwei oder dreihundert disziplinlosen Burschen durfte nicht an der gesamten Arbeiterschaft gerächt werden. Die Wiener Arbeiterschaft und die ganze österreichische Arbeiterschaft mit ihr können und werden es nicht dulden, daß die Wiener Arbeiter auf der Straße wie Hasen abgeschossen werden! Alle Schuldigen an diesem durch nichts zu rechtfertigenden Blutvergießen von der Regierung bis zu dem letzten Polizeiorgan, das sich vergangen hat, müssen zur Verantwortung gezogen werden!

Wir werden jedoch den Kampf gegen diese Provokation mit allen Mitteln führen, die rechtsmäßig und der Arbeiterschaft würdig sind.

Es ist Blut genug geflossen. Wir wollen nicht, daß noch weiter Blut vergossen wird. Die Mehrheit der Arbeiterschaft lebt im wirtschaftlichen Kampf. Das wichtigste Kampfmittel der Arbeiterschaft ist die Stillegung der Verkehrsbetriebe.

Der Sonntag in Wien ruhig.

Wien, 17. Juli. (Eig. Funkm.). Wien war am Sonntag ruhig. Der Generalstreik ist programmäßig eingestellt. Der Verkehrsstreik dauert programmäßig fort. Die neue Gemeindeschutzwache ist vereidigt und hat ihren Dienst aufgenommen. Neben ihr funktioniert die Polizei. Eine Sitzung des Parteivorstandes und der Gewerkschaften fand statt. Man war der Auffassung, daß eine Aenderung des bestehenden Regimes unvermeidlich sei. Forderungen auf Rücktritt bestimmter Personen werden nicht erhoben. Es wird eine Stärkung des Parlaments gegenüber der Regierung gewünscht und dabei vermutlich daran gedacht, den Hauptausschuß des Nationalrats exekutive Vollmachten in irgendeiner Form zu verleihen. Ein Ergebnis, das zur Lösung der politischen Krise führen könnte, ist bisher nicht erzielt. Nach offiziösen Meldungen will die Regierung den Nationalrat einberufen, wenn der Streik beendet ist. Die große Vertrauensmännerversammlung der Partei und der Gewerkschaften tagte gestern nachmittag. Genosse Bauer beantragte eine Entschließung, in der eine Untersuchung unter Mitwirkung von Arbeitervertretern und strenge Bestrafung der schuldigen Polizeibeamten gefordert wird. Die Entschließung wurde nach stürmischer Debatte angenommen.

Neue Verhandlungen mit Seipel.

Wien, 17. Juli. (Eig. Funkm.). 16 Uhr. Am Sonntag mittag ist der Parteivorstand mit Zuziehung der Vertreter der großen Gewerkschaften zusammengetreten. Die Besprechung ergab die Beauftragung der Genossen Bürgermeister Seitz und Doktor Otto Bauer zu neuen Verhandlungen mit dem Bundeskanzler Seipel. Die Grundlage der Verhandlungen soll die in der Konferenz allgemein vertretene Auffassung sein, daß das bis jetzt geführte Regime in einem Blutbad, in Anarchie und Zerstörung zusammengebrochen sei, daß also ein anderes Regime kommen müsse und daß man vom Bundeskanzler Vorschläge erwartet, wie dieses Regime aussehen soll. Es ist damit keineswegs gesagt, daß die sozialdemokratische Partei irgendwie gegen die Fortführung der parlamentarischen Demokratie auftreten würde. Es kann sich also nur um eine neue Abgrenzung der Zuständigkeit des Parlaments insbesondere seines Hauptausschusses und der Regierung handeln, wobei zu beachten ist, daß nach der deutschösterreichischen Bundesverfassung die Regierung vom Nationalrat gewählt wird. Besprechungen, die später mit Seipel geführt wurden, blieben zunächst ohne Ergebnis.

Ungarische Truppen für den Einmarsch.

Die österreichische Bevölkerung steht unter dem gewaltigen Eindruck der ganzen Ereignisse auf dem Standpunkt, daß die Regierung zurückzutreten hat, da sie der Lage nicht Herr wird. Weiter traf eine Meldung der Landesregierung des Burgenlandes aus Eisenstadt ein, wonach die ungarische Regierung fünf Bataillone kriegsmäßig ausgerüsteter Truppen in Oedenburg konzentriert hat. Es ist zu befürchten, daß die ungarische Regierung einen Einmarsch [illegible] Einschreiten Ungarns

Fa.ma Tschar- [illegible] ngarn gebracht [illegible] it Rücksicht auf das

[illegible] ndete.

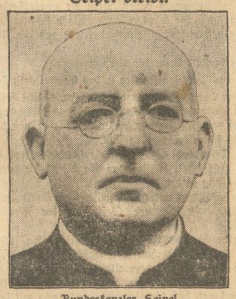
[illegible] hat zur Milderung [illegible] Freitag und Sonn- [illegible] erste Rate zur Ver- [illegible] beziffert sich, soweit [illegible] hr 900 Verwundete [illegible] nkenbett. Die Zahl [illegible] desopfer vom Frei- [illegible] die Zahl der Toten

[illegible] enden, daher haben

[illegible] Protest. [illegible] fstreik. [illegible] on- und Tele- [illegible] reich die Arbeit ein [illegible] ieder auf. Lebens- [illegible] reiter- und An- [illegible] nabend, zum Zeichen des Protests gegen das gestrige Blutvergießen die Arbeit ein. Dieser Proteststreik dauert jedoch zunächst nur einen Tag, dann geht der Verkehrsstreik weiter. Die übrige Arbeiter- und Angestelltenschaft bleibt vorläufig in Reserve. Sie nimmt nach Beendigung des 24stündigen Proteststreiks die Arbeit wieder auf. Von dem Proteststreik sind ausgeschlossen die Arbeiter und Angestellten aller Spitäler, der Wasserleitungen, Brotfabriken und Bäckereien, Gas- und Elektrizitätswerke. Die Straßenbahn nimmt an dem Proteststreik teil.

2. In allen Wiener Bezirken hat der Schutzdienst permanenten Dienst. Alle anderen Genossen und Genossinnen haben während des Proteststreiks weder auf die Ringstraße zu ziehen, noch in den Bezirken Demonstrationen zu veranstalten, die neues Blutvergießen hervorrufen könnten."

Seipel bleibt.



Bundeskanzler Seipel.

Der Bundespräsident Dr. Seipel und die Mitglieder der Bundesregierung haben sich entschlossen, der sozialdemokratischen Forderung auf Rücktritt nicht nachzukommen, sondern im Amt zu bleiben. Sie wollen ebenfalls den schwer belasteten Polizeipräsidenten von Wien, Dr. Schober, dessen Rücktritt von der Sozialdemokratie gefordert wird, im Amt halten. Der Ministerrat tagt in Permanenz.

Der Verkehrsstreik, die schärfste Waffe der österreichischen Arbeiterschaft, ist restlos durchgeführt worden, auch in Tirol, obgleich die Tiroler Landesregierung eine Warnung vor der Teilnahme am Streik erlassen hat.

Die Stimme der Scharfmacher.

Die deutschnationale Berliner Presse, an ihrer Spitze die Hugenbergpresse, benutzt die Vorgänge in Wien zu einer schamlosen Hetze gegen die österreichische und gegen die deutsche Sozialdemokratie.

Sie nimmt die Arbeitermörder von Schattendorf in Schutz. Sie wagt es, davon zu sprechen, daß nationale Arbeiter vogelfrei wären. Gegenüber dieser Hetze muß mit aller Schärfe festgestellt werden, daß Ausgangspunkt der unglückseligen Ereignisse in Wien das Fehlurteil im Schattendorfer Prozeß gewesen ist. Die österreichische Arbeiterschaft will sich nicht durch die politische Justiz rechtlos machen lassen. Sie will sich nicht gegenüber den Mordgesellen von Hakenkreuz und Frontkämpfern durch die Klassenjustiz zum Freiwild erklären lassen. Gewiß, die Vorgänge in Wien sind ein Bruch des Rechts, aber diese Vorgänge sind geboren worden aus der Empörung über die Verweigerung des Rechts.

Die Hetzversuche der deutschen Scharfmacherpresse müssen mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Die Hugenbergpresse wagt es bereits, von einer Heranziehung ungarischer Truppen nach Wien, also von einer Intervention des Horthy-Faschismus in Deutsch-Oesterreich zu sprechen!

*

Otto Bauer über die Lage.

Heute Wiederaufnahme der Arbeit.

Der Verkehrsstreik geht weiter.

Wien, 17. Juli. 23 Uhr. (Eig. Funkmeld.) Im großen Saale des Arbeiterheims Favoriten, der Stätte so vieler historischer Versammlungen und Parteitage, haben am Sonntag nachmittag über 1500 Funktionäre und Vertrauensmänner der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften und Betriebe Wiens Stellung zu den furchtbaren Vorkommnissen des Freitag und Sonnabend genommen. Die Kontrolle am Eingang war überaus streng, der Saal selbst überfüllt. Gewaltige Menschenmassen warteten auf der Straße das Erscheinen der bekannten Führer und das Ergebnis der wichtigen Versammlung ab.

Nationalrat Gen. Seyer eröffnete die Versammlung, die sich zum ernsten Schweigen erhob, mit einem ergreifenden Nachruf für die Todesopfer. Er kündigte an, daß neben der **Hilfsaktion der Stadt Wien auch die Arbeiter selbst die Angehörigen der Opfer vor Not bewahren werden.** Zurufe verlangten auch eine Teilnahme der Bundesregierung Oesterreichs an dieser Fürsorge. Gen. Dr. Otto Bauer, der dann das Referat erstattete, betonte wiederholt, daß man nicht verallgemeinern dürfe. So brutal, ja bestialisch das Vorgehen eines Teiles der Polizei war, so verhielt sich doch ein anderer Teil rücksichtsvoll. Bauer hob mehrmals hervor, daß auch ein Polizist, dessen Leben bedroht wird, selbstverständlich alle Mittel zu seiner Verteidigung anwenden könne und müsse, aber von einer der-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270719-12/fragment/page=0009